

APRIL 2023

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 235 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

Sprrießen

Ihr:e Apropos-
Verkäufer:in
sagt Danke!



Kunst, die bewegt
Pflanzeninseln
Gut geschnitten

6

Erhebende Kunst für alle

Die italienische Künstlerin Marinella Senatore bringt eine Straßenparade nach Salzburg – mitmachen dürfen alle.



10

Friseur:innen gegen Armut

Die Mitglieder der Barber Angels Brotherhood schneiden und trimmen kostenlos.



12

Salzburgs Blumenmeer

Salzburgs Stadtgärtnerei ist verantwortlich für blühende Kreisverkehre und Verkehrsinseln.



22

Autor trifft Verkäuferin

Tomas Friedmann im Gespräch mit Elena Onica im Literaturhaus.

Thema: SPRIESSEN

- 4 Gutes säen
Cartoon
- 5 Abschied nehmen vom Spross
Frage des Monats
- 6 Salzburg in Bewegung
Marinella Senatore im Titelinterview
- 10 Engel mit Kamm und Schere
Haarschnitt für benachteiligte Menschen
- 12 Rosmarin, Salbei, Thymian
Es riecht nach Frühling in Salzburgs Stadtgärtnerei
- 14 Miteinander
Journalismus mit Lösungsansätzen

14

Journalistisches Kollektiv gegen verzerrtes Weltbild
Nina Schneider ist Teil des Teams von relevant. news, mit der Vision, Leser:innen nicht alleine stehen zu lassen.



27

Apropos-Rezept
Verkäuferin Luise Slamanig verrät ein typisch südösterreichisches Rezept.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 Evelyne Aigner
Georg Aigner
- 17 Luise Slamanig
- 18 Andrea Hoschek
- 19 Sonja Stockhammer
- 20 Edi Binder

AKTUELL

- 22 Autor trifft Verkäuferin
Tomas Friedmann traf Verkäuferin Elena Onica
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im April?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink-Rank
Leser des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
Impressum
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von David Mehlhart
- 31 Chefredaktion intern
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Editorial**SPRIESSEN**

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dem April sind wir mitten im Frühling gelandet. Überall sprießen Blumen, Blätter und Halme und die Aufbruchsstimmung der Natur überträgt sich auch auf uns. Was im Inneren still gereift ist, zeigt sein erstes zartes Gesicht im Außen.

Verborgene Schätze möchte auch die italienische Künstlerin Marinella Senatore heben, die auf Einladung des Museums der Moderne und der Szene Salzburg für ein Mitmach-Kunstprojekt nach Salzburg kommt. Sie hat bereits acht Millionen Menschen weltweit dazu gebracht, bei ihren Straßenparaden mitzumachen. Ihr ist es dabei wichtig, auch jene Menschen zu erreichen, die im Leben und im Kunstbetrieb oft wenig sichtbar sind. „Oft erlebe ich, dass gerade die verletzlichsten und stigmatisiertesten Menschen unserer Gesellschaft hier eine führende Rolle übernehmen, sich komplett verändern und sich auch der Blick der anderen auf sie ändert.“ (S. 6–9)

Dieser andere Blick ist auch den Barber Angels wichtig. Sie schneiden ehrenamtlich wohnungslosen, armutsgefährdeten und benachteiligten Menschen die Haare und die

Bärte. „Ein halbwegs gepflegtes Aussehen und Auftreten-Können ist für das Selbstwertgefühl der Menschen am unteren Rand der Gesellschaft enorm wichtig“, sagt die Salzburger Friseurin Margrit Resch, eine der 61 österreichischen Barber Angels (S. 10/11).

Alles, was sprießt, braucht regelmäßige Pflege. In der Stadt Salzburg kümmern sich 160 Stadtgärtnerinnen und -gärtner das ganze Jahr liebevoll nicht nur um die Park- und Grünanlagen der Stadt, sondern auch um die Begrünung der Kreisverkehre, Friedhöfe und Spielplätze. Unsere freie Mitarbeiterin Eva Dospelgruber besuchte die Stadtgärtnerei und ließ sich auf eine Reise durch den Frühling mitnehmen (S. 12/13).

Derzeit sind wir dabei, einen Stadtspaziergang mit Verkäuferin Evelyne Aigner zu entwickeln. Nachdem das erste Konzept erstellt worden ist, arbeiten wir gerade bei Probetouren am Feinschliff. Natürlich lassen wir Sie es wissen, sobald wir an den Start gehen. Wir freuen uns sehr, dass künftig neben Verkäufer Georg Aigner auch seine Frau durch das soziale Salzburg führen wird.

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at



GUTES SÄEN

von Tine May

Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus, lautet ein Sprichwort. Wie du säst, so wirst du ernten, ein anderes. Was diese Zitate sagen wollen: Jeden Morgen, wenn wir aufstehen und einen neuen Tag beginnen, tragen wir in uns die Möglichkeit, unserer Mitwelt auf sehr unterschiedliche Weise zu begegnen. Wir können gereizt auf unsere Umgebung reagieren, immerhin müssen wir uns häufig Problemen stellen und nur selten ist alles genau so, wie wir es uns wünschen würden. Wir können aber auch freundlich sein und – allen Herausforderungen des Lebens zum Trotz – eine Herzenswärme gegenüber unseren Mitmenschen und Mitlebewesen ausstrahlen. Dass sich Letzteres auszahlt und doppelt und dreifach belohnt wird, belegen zahlreiche Studien: Nette Menschen sind im Schnitt gesünder und zufriedener mit ihrem Leben. Das liegt einerseits daran, dass sie durch ihre Freundlichkeit ein stabileres soziales Netzwerk haben – gemäß der psychologischen Glücksforschung der entscheidende Faktor für eine hohe Lebensqualität. Andererseits durchströmen uns belohnende Glückshormone, sobald wir anderen Menschen helfen und ihnen mit aufrichtiger Herzlichkeit begegnen. Dass Letzteres wissenschaftlich erwiesen ist, lässt an das Gute im Menschen glauben. Wir haben die Chance, unsere Mitwelt zu verändern. Jeden Morgen, wenn wir aufstehen und einen neuen Tag beginnen. 🌱



Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



Wenn sich's spießt mit dem Sprießen



von Hans Steininger

Aller Anfang war gut. Unser Sprössling, klein und zart, schlug Wurzeln, hatte Großes vor. Nach einiger Zeit aber legte er eine Wachstumspause ein. Dachten wir. Er quälte sich mit ständig neuen Trieben, fühlte sich aber zu sehr eingengt, um an Größe zu gewinnen. Mit gutem Zureden konnten wir das Verdorren verhindern, weiteres Wachstum konnten wir nicht erbeten. Es war Zeit, Abschied zu nehmen. Wir trugen ihn hinaus, verpflanzten ihn unter seinesgleichen und verabschiedeten uns mit kontrollierter Rührseligkeit. Wir besuchen ihn regelmäßig. Und er zeigt uns, wie gut ihm das Verlassen des heimatlichen Balkons getan hat. 🌱

Frage
des
Monats
April



Was darf bei Ihnen in
Ruhe wachsen?

ERHEBENDE KUNST FÜR ALLE

Titelinterview mit Marinella Senatore
von Monika Pink

Frau Senatore, welche Verbindung sehen Sie zwischen dem Begriff „sprießen“ und Ihrer Kunst?

Marinella Senatore: Er passt perfekt zu meiner Arbeit, weil ich mit meiner Kunst Menschen in einem gemeinsamen Schaffensraum zum Aufblühen bringe. Wenn etwas sprießt, ist es sehr zerbrechlich, aber gleichzeitig voller Energie für den Durchbruch. Genau auf dieser Energie liegt mein Fokus: Ich verbinde mich mit ihr, nehme sie auf und habe die Fähigkeit, sie für andere sichtbar und erlebbar zu machen. Das ist der heikelste und unglaublichste Moment, der aber auch viel Achtsamkeit und Fürsorge braucht. Nichts kann wachsen, wenn es nicht gehegt und gepflegt wird.

Und dieses „Hegen und Pflegen“ sehen Sie als Ihre künstlerische Aufgabe?

Marinella Senatore: Für mich sind Emotionen und Gefühle Teil der Kunst, sie ist ein Mittel oder eine Sprache für die gegenseitige Fürsorge. Ich glaube, dass sich die Kunst lange Zeit nicht um die Menschen gekümmert hat. Aber gerade nach der Pandemie ist das nicht mehr möglich, wir können nicht mehr zurück zum Stand davor. Wir müssen Dinge anders, besser machen. Leider sehe ich das nicht, auch nicht in der Kunst. Aber wenn man wie ich mit Menschen arbeitet, erkennt man, dass wir nur überleben, wenn wir uns umeinander kümmern und gemeinsame Erfahrungen teilen.

Ist das eine Erkenntnis aus Ihrer Arbeit mit über acht Millionen Menschen auf der ganzen Welt?

Marinella Senatore: Ich werde oft gefragt, was diese Menschen alle gemeinsam haben. Ehrlich gesagt nicht viel. Sie sind total un-

terschiedlich, was ihre Kulturen, Wünsche und Lebensrealitäten betrifft. Was ich aber überall beobachtet habe, ist das Fehlen von Zugehörigkeitsgefühl. Da ist so viel Einsamkeit, ich sehe das Konzept der Gemeinschaft in einer großen Krise. Wir müssen Gemeinschaften schaffen, die Menschen annehmen und ihnen das Gefühl geben, dazuzugehören. Gemeinschaften, die offen für Diversität sind und nicht auf ökonomischen Klassen oder Ethnizität beruhen, sondern auf unserem

„Jede Person kann ihre Geschichte neu schreiben.“

menschlichen Dasein, unseren Gefühlen und dem gemeinsamen Erleben.

Versuchen Sie das den Menschen mit Ihrer Mitmach-Kunst zurückzugeben?

Marinella Senatore: Ja, das sehe ich als meine Verantwortung vom ersten Tag an. Meine Projekte sind offen für alle Menschen. Ich ermögliche einen kreativen Raum, wo die gesellschaftlichen Konzepte von Leistung, Produktivität, Erfolg und Scheitern völlig außer Kraft gesetzt sind. Jede Person kann ihre Geschichte neu schreiben und oft erlebe ich, dass gerade die verletzlichsten und stig-

matisiertesten Menschen unserer Gesellschaft hier eine führende Rolle übernehmen, sich komplett verändern und sich auch der Blick der anderen auf sie ändert. Dadurch entstehen neue Beziehungen, die oft auch fortdauern.

Was ist die School of Narrative Dance, mit der Sie für die Sommerszene nach Salzburg kommen?

Ich mache seit 2006 partizipative Kunst, aber 2012 habe ich erstmals die Wichtigkeit des Körpers entdeckt. Ich war fasziniert davon, wie der Körper Erinnerungen speichert, aber auch die Transformation von Menschen möglich macht. Mir ist bewusst geworden, dass mein Körper und mein Verstand voneinander abgespalten waren und dass es vielen Menschen so geht. Aber wenn man dem Körper nicht folgt, erlaubt man ihm auch nicht, den Geist zu heilen. Ich habe mich dann viel mit Tanz, Choreografie und Performance beschäftigt und auch damit, wie Tanz ebenso wie das Geschichtenerzählen seit jeher zur Gemeinschaft gehört und unsere Identität prägt. Daraus ist die School of Narrative Dance (SOND) entstanden, die keine Struktur und kein Gebäude hat, sondern ein Gefäß ist für alle künstlerischen Erlebnisse, die wir teilen.

Wie kann man sich die Projekte der School of Narrative Dance vorstellen?

Marinella Senatore: Jedes Projekt ist einzigartig, weil es von der Stadt und den Leuten >>



Foto: Christina Almeida

NAME Marinella Senatore

IST Künstlerin

KOMMT demnächst nach Salzburg

MACHT partizipative Kunst für alle

WILL das Leben von Menschen verändern

dort abhängt. Die SOND wird von Museen oder Universitäten eingeladen, um mit Menschen vor Ort eine gewisse Zeit lang zu arbeiten. Das kann in Form von Meetings, Workshops, Zusammenkünften oder was auch immer sein, da gibt es keine Vorgabe. Die einzige Regel ist, dass die Resultate in einer Parade auf der Straße präsentiert werden, an der alle teilnehmen. Es gleicht einer Prozession: Wir gehen gemeinsam, bleiben stehen, es folgt eine Aufführung, dann gehen wir weiter und so fort.

Was ist das Besondere an der Parade?

Marinella Senatore: Sie ist nicht nur eine Performance, sondern mehr wie ein kollektives Ritual. Es kommt nicht darauf an, wie gut du tanzt oder singst oder dich bewegst, sondern da passiert viel mehr. Leute, die sich nicht kennen und die sich in Alter, Geschlecht, Kultur, Sozialstatus und so weiter unterscheiden, erleben etwas gemeinsam und fühlen eine unglaubliche Verbundenheit. Die WHO hat herausgefunden, dass sich bei Massenritualen sogar der Herzrhythmus der Menschen aneinander angleicht. Für mich gibt es keine

bessere Vorstellung von Gemeinschaft als das – und ich schwöre, ich habe es in manchen Momenten unserer Paraden genauso verspürt.

Wie bereiten Sie diese Parade vor, das ist ja auch logistisch ganz schön herausfordernd?

Marinella Senatore: Ich habe ein Team aus ehemaligen Teilnehmer:innen, das mir organisatorisch hilft und auch Leute vor Ort findet, mit denen ich dann für die Workshops zusammenarbeite. Das sind lokale Choreograf:innen, Pädagog:innen oder Lehrer:innen, die einen Community-Fokus haben, etwas bewegen wollen und mit den verschiedensten Gruppen arbeiten können. Das ist Teil des künstlerischen Prozesses, wir proben nicht, vieles entsteht spontan. Ich bin auch permanent dabei, beobachte, verbinde, kreierte etwas, das den Status quo ändert – und in meinem Kopf entsteht die Struktur der Parade.

Was passiert in den Workshops?

Marinella Senatore: Es gibt hier keine Anweisungen, sondern ein Umfeld, in dem sich alle Menschen ausdrücken können, unab- >>



Foto: Andrea Samonà



Egal, ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene – alle sind Teil der Parade, für die im Vorfeld geprobt wurde.



Lädt ein zum Mitmachen und Aufblühen: School of Narrative Dance.

hängig von ihren körperlichen Fähigkeiten. Ich ermutige sie, in ihre Bewegungen hinein-zuspüren und zu beobachten, was sich verändert, wenn man sich auf diese oder jene Art bewegt. Ich ermögliche ihnen Erlebnisse, die genau zu ihren Herausforderungen passen. Wir hatten einmal einen Teilnehmer ohne Arme und Beine, aber auch er konnte tanzen. Du kannst deine Stimmbänder vibrieren lassen, deinen Körper ohne Arme bewegen – es geht, und es ist deine Bewegung! Dieses Gefühl kann das Leben von Menschen verändern, sie zum Aufblühen bringen. Das ist Emanzipation und Empowerment.

Gibt es nicht auch viele Menschen, die Scheu davor haben, öffentlich aufzutreten?

Marinella Senatore: Ja, auch ich war so eine Person, ich kann das gut verstehen. Letztes Jahr wog ich 99 Kilo und es fiel mir schwer zu gehen. Aber es gibt so viele Wege, wie man sich mit dem Körper ausdrücken kann. Man kann die Workshops ohne Verpflichtung besuchen, kann am gemeinsamen Erlebnis teilhaben, ohne öffentlich auftreten zu müssen. Das sage ich am Beginn immer dazu. Das Schöne ist, dass die Leute nach dem Workshop auch bei der Parade mitmachen – weil sie ihre Art des Ausdrucks gefunden haben.

Wie sehen Sie Ihre Rolle als Künstlerin in diesen Projekten?

Marinella Senatore: Früher sah ich mich nur in der aktivierenden Rolle, als diejenige, die die Energie der anderen spürt, aufnimmt und weiterentwickelt. In der Zwischenzeit habe ich gemerkt, dass ich

selber auch Bestandteil dessen bin, was passiert. Meine Gefühle haben eine Auswirkung auf die Menschen, und wenn es mir nicht gut geht, stockt auch das Projekt. Sie müssen meine Energie spüren und das Vertrauen, das ich in sie habe. Das merke ich auch bei der Parade, da ist eine starke Verbindung da. Ich bin diejenige, die die Energie der Menschen scheinen lässt und ihnen ihre Würde garantiert.

Wie nachhaltig sind die Erlebnisse der Teilnehmenden? Wie kann das, was im Projekt sprießen konnte, bewahrt werden?

Marinella Senatore: Es ist unmöglich, bei meinen Projekten mitzumachen, ohne in Beziehung zu treten. Wenn sich Menschen vor und mit anderen ausdrücken, entstehen Verbindungen und das Gefühl, wo dazugehören – und zum ersten Mal hat dieses Dazugehören nichts mit Reichtum, Hautfarbe, Alter, Behinderung etc. zu tun. Das verändert ihr

„In meinen Projekten entsteht ein Zugehörigkeitsgefühl.“



APROPOS | Nr. 235 | April 2023

INFO

Ausstellung: Marinella Senatore – We Rise by Lifting Others
22.04.2023 – 08.10.2023
Museum der Moderne Mönchsberg

Veranstaltungen zur Ausstellung im Museum der Moderne:
Friday Sketching: Der Stiff führt durch die Ausstellung

Workshops für jedes Alter, keine Vorkenntnisse nötig | Mönchsberg
Die Ausstellung dient als Inspirationsquelle für die Zeichenstunde und macht die Kunst durch verschiedene Skizziertechniken besser begreifbar.

12.05.2023 | 16:00 Körper in Bewegung
09.06.2023 | 16:00 „We Rise by Lifting Others“

www.museumdermoderne.at/

Leben. Viele dieser Menschen sind weiterhin untereinander oder mit mir in Kontakt, einige haben sogar weitere gemeinsame Projekte initiiert. Das ist fantastisch, daran merke ich, dass ich etwas richtig gemacht habe. Um ihnen einen Namen und eine Struktur zu diesem Zugehörigkeitsgefühl zu geben, können sie alles, was sie möchten, unter dem Schirm der School of Narrative Dance weiterführen, auch wenn ich nicht dabei bin. Das ist mein Beitrag und Vermächtnis, der Einsamkeit etwas entgegenzusetzen.

Wann ist Ihnen bewusst geworden, dass Sie Künstlerin werden wollen?

Marinella Senatore: Schon als ich ganz jung war, konnte ich mir nichts anderes vorstellen. Ich war überzeugt, dass das mein Weg und meine Berufung ist. So habe ich von klein auf gezeichnet und gemalt, aber ich habe auch Geigenunterricht genommen. Ich bin dann auf die Akademie der bildenden Künste und auf die Filmschule nach Rom, weil mich auch die Kinematografie sehr interessiert hat. Ich habe viele Gelegenheiten genutzt, verschiedene künstlerische Ausdrucksformen kennenzulernen – immer mit dem Ziel, all diese Erfahrungen miteinander zu verbinden und künstlerisch umzusetzen.

Sie arbeiten so vielfältig und mit so vielen unterschiedlichen Materialien. Wie ent-

scheiden Sie, welche Kunstform für welches Thema die richtige ist?

Marinella Senatore: Ich bin sehr multidisziplinär und möchte ständig neue Ausdrucksformen erforschen. >>

Foto: Christian Weingartner



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
KOMMT leider viel zu selten ins Museum
MACHT bei allem mit, was Spaß macht
WILL unbedingt an Marinellas Workshop teilnehmen!

Auch wenn ich sehr reflektiert bin und viel nachdenke, lasse ich mich bei der Wahl meines Mediums von meinem Instinkt leiten. Ich sehe alle Möglichkeiten vor mir und fühle, welche die richtige ist. Ich finde, Kunstschaffende sollten nicht bei einer Formel bleiben, nur weil sie funktioniert. Ich werde bis zu meinem letzten Tag neue Möglichkeiten entdecken. Es entspricht auch dem Zeitgeist, multidisziplinär zu sein, weil wir tagein, tagaus durchgehend von Geräuschen, Farben, Bewegung und Informationen umgeben sind.

Wie verarbeiten Sie selbst all diese intensiven Erlebnisse mit so vielen Menschen?

Marinella Senatore: Ich zeichne und mache Collagen – ich muss etwas mit den Händen machen. Das ist meine Art von Meditation, meine Art, die Dinge zu verstehen und im Nachhinein in meinen Gedanken zu ordnen. Auch während der Projekte bin ich permanent am Zeichnen und Notieren, ich halte Sätze, Farben und alles Mögliche fest. Jedes Projekt ist sehr emotional und hat eine Auswirkung auf mich. Die kann ich am besten künstlerisch verarbeiten, am liebsten mit Papier und mit den Händen. Damit kann ich auch Abschied nehmen von einem Projekt und frei für das nächste sein.

Ihre Kunst lebt von Partizipation und Mitmachen. Wie passt so etwas in Ausstellungen und Museen?

Marinella Senatore: Für mich ist es wichtig, Ausstellungen und Performances zusammen zu machen. In der Ausstellung erzähle ich die Geschichte, und man versteht besser, was man auf der Straße sieht, wenn man die Geschichte kennt. „Wir sind hier, weil andere vor uns hier waren“, diesen Satz mag ich sehr. Denn ich zeige in Videos und Kunstwerken alles, was bis dahin passiert ist – als Referenz und Anerkennung all dieser Energie, die schon da war. Viele meiner Installationen kann man benutzen, also passiert hier ebenfalls Interaktion. Und dann gibt es noch den Dancefloor der SOND.

Foto: Alessandro Manna



Jede Performance gleicht einem kollektiven Ritual.

Was ist der Dancefloor und wozu dient er?

Marinella Senatore: Der Dancefloor ist fixer Bestandteil der Ausstellung und auf ihm finden Workshops statt, direkt im Museum. So können die Besucher:innen mit eigenen Augen das Entstehen des Projekts sehen, und oft möchten sie spontan mitmachen. Und auch wenn sie nicht aktiv mittun, sehen sie doch den Prozess. Das ist für mich essenziell, weil ja der Prozess das Kunstwerk ist. Außerdem können sich Leute oder Communitys den Dancefloor ausborgen für eigene Projekte. Für mich ist das Publikum keine Gruppe, die nur passiv rezipiert, sondern aktiv teilnimmt – nicht nur im Museum, auch auf der Straße bei der Parade.

Inwiefern ist das Publikum bei der Parade involviert?

Marinella Senatore: Die Idee, die Teilnehmenden gemeinsam durch die Stadt ziehen zu lassen, ist sehr bewusst gewählt. Sie gehen in einem gewissen Rhythmus, und oft möchten die Zuschauenden sich anschließen. Dabei gleichen sie sich dem Rhythmus an und ändern ihre Bewegung – und erleben dasselbe Gefühl mit. 2018 in Palermo war es absolut verrückt: Mit 700 Teilnehmenden hatten wir schon eine ziemlich große Prozession. Doch plötzlich sind 90 Prozent des Publikums dazugekommen und statt zweieinhalb dauerte die Parade fünf Stunden. Alle wollten tanzen und sich gemeinsam bewegen, es war unglaublich und ich habe noch nie so eine Energie erlebt. Da fühlst du, dass etwas sehr Wichtiges passiert, was man gar nicht benennen kann! 🎪

INFO

Samstag, 24.04.2023, Stadt Salzburg:
Parade der School of Narrative Dance von Marinella Senatore

Gesucht: Menschen, die neugierig sind und Teil dieses gemeinschaftlichen Erlebnisses sein wollen! Alle sind willkommen, an der School of Narrative Dance teilzunehmen, egal ob Einzelpersonen oder Gruppen, Amateur:innen oder Profis! Keine Vorkenntnisse nötig. Alle tragen mit ihren Ideen zu einem vitalen Porträt von Salzburg bei.

Als Vorbereitung für die Parade finden ab Juni 2023 Gratis-Workshops statt. Anmeldung jederzeit unter sond@szene-salzburg.net möglich.

Die Sommerszene 2023 findet vom 12. bis 24. Juni 2023 statt.

www.szene-salzburg.net/sommerszene





© Albert Moser – Barber Angels Austria

Regelmäßig und kostenfrei erhalten armutsgefährdete Menschen Haar- und Bartschnitt.

Barber Angels

MENSCHENWÜRDE MIT KAMM UND SCHERE

Sie kleiden sich gerne schwarz und ihr Name erinnert an eine Motorradgang. Tatsächlich aber schneiden diese „Angels“ wohnungslosen, armutsgefährdeten und benachteiligten Menschen die Haare und die Bärte.

von Wilhelm Ortmayr

Margrit Resch ist Friseurin aus Leidenschaft. Seit Beginn ihrer Lehre vor 47 Jahren. Deshalb greift die nunmehrige Pensionistin nach wie vor gerne zum Werkzeug, stundenweise, in einem Salon nahe der Goethesiedlung in Itzling. Ihre Leidenschaft für den Friseurberuf geht über das Kreative, Gestalterische, Handwerkliche hinaus. „Du musst die Menschen mögen. Egal wer sie sind, woher sie kommen und welche Geschichte sie mit sich rumtragen.“

Für die Stadt-Salzburgerin ist Friseurin-Sein Berufung – auch im Sinne einer sozialen Aufgabe. Deshalb hat sie sich vor einigen Jahren der Barber Angels Brotherhood angeschlossen, einer Gemeinschaft von Berufskolleginnen und -kollegen, die wohnungslosen und armutsgefährdeten Menschen die Haare und

Bärte schneiden. Möglichst regelmäßig und natürlich kostenlos.

Die Initiative ist im angloamerikanischen Raum entstanden und dann über Deutschland nach Österreich gekommen. Gegenwärtig zählt der Verein 61 Mitglieder. Ihre Dienste bieten die Barber Angels in enger Kooperation mit einschlägigen Sozialinitiativen, Vereinen und Einrichtungen an. In Salzburg organisieren beispielsweise die Caritas oder der Saftladen die Haarschneidetermine, mitunter in eigenen Räumlichkeiten, mitunter auch außerhalb, wie jüngst im Haus Elisabeth in der Plainstraße. „Viel Ankündigung und Werbung braucht's da nicht, unsere Stammkunden warten meistens schon sehnsüchtig auf den nächsten Termin und kommen verlässlich“, schildert Margrit Resch.

Die Dienstleistung, die sie und ihre überwiegend weiblichen Kolleg:innen anbieten, ist einfach: Haare schneiden, Bärte stutzen und in Form bringen, manche Frauen bekommen eine einfache Lockenfrisur – das war's. Für die Klienten bedeutet dieser Service aber sehr viel. „Ein halbwegs gepflegtes Aussehen und Auftreten-Können ist für das Selbstwertgefühl der Menschen am unteren Rand der Gesellschaft enorm wichtig. Die Haare oder der Bart spielen da eine fast noch größere Rolle als die Kleidung“, weiß Margrit Resch aus vielen Gesprächen mit ihren Klienten. Niemand von ihnen könnte sich einen regulären Friseurbesuch leisten, dazu komme noch die Schwellenangst und nicht wenige würden vermutlich gar nicht eingelassen werden.

Jeder Mensch hat es verdient, halbwegs gepflegt auszusehen, sagen die Barber Angels.



© Albert Moser – Barber Angels Austria

Neben neuer Frisur und gepflegtem Aussehen nehmen die Kund:innen nach einem Friseurbesuch auch eine große Portion Selbstwertgefühl mit.

Doch es geht um weit mehr. Sie alle wissen von vielen Einsätzen, dass die soziale Komponente, das Sich-angenommen-Fühlen und der Wunsch, sich verbal auszutauschen, deutlich stärker ausgeprägt ist als bei der Kundschaft im Laden. „Ich kenne die Geschichten fast all meiner Klienten“, erzählt die Siezenheimerin, „da ist auch sehr viel Unschönes dabei. Aber allen tut es gut, dass sie mit uns ein wenig drüber reden können und nicht danach beurteilt beziehungsweise dafür verurteilt werden.“

Was die haare- und bartschneidenden Engel in Österreich am dringendsten benötigen, sind neue Mitglieder, vor allem in den östlichen Bundesländern, aber nicht nur dort. Derzeit nämlich fahren die Friseurinnen, die ihre Augen und Scheren vor der allgegenwärtigen Armut nicht verschließen, sogar zu Einsätzen in andere Bundesländer. 55 solcher Termine in Wien, Baden, Linz, Wels, Salzburg, Klagenfurt, Villach, Graz, Innsbruck, Feldkirch und Dornbirn haben sie schon absolviert und dabei 2200 Menschen kostenlos die Haare und/oder Bärte geschnitten. Diese Einsätze kosten

bei weiteren Anreisewegen einiges an Zeit und Geld. Mehr Mitglieder in allen Regionen Österreichs wären daher hilfreich. Spenden natürlich auch, denn die Engel mit Kamm und Schere kommen derzeit weitgehend selbst für ihre Kosten auf.

„2.200 Menschen erhielten kostenlos Haar- und Bartschnitte.“

Doch die „Friseure gegen Armut“ wollen auch Ermutigung sein – für Kolleg:innen und für andere Branchen. „Viele Berufsgruppen könnten mit den jeweils eigenen Möglichkeiten einmal im Monat ebenfalls Gutes für die Menschen im eigenen Land tun. Sie wollen wir wachrütteln“, appelliert Margrit Resch. Gute Beispiele dafür gebe es schon: Ein bekannter Pinzgauer Sportartikelhändler hat

Foto: Siegrid Cain



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST freier Journalist
GENIESST den Frühling
SPART Unsummen beim Friseur
BRAUCHT aber viele Kappen und Mützen



vor dem Winter warme Jacken und Schlafsäcke gespendet. „Das hilft unseren Klienten enorm. Und gibt ihnen neben Wärme ein Stück Menschenwürde.“

Die zu schenken funktioniert übrigens auch international und trotz Sprachbarriere. Margrit Resch, Barber Angel aus Leidenschaft, hat schon mehrmals das Angenehme mit dem Nützlichen, sprich ihre Urlaube mit einem Einsatz für Bedürftige verbunden. Bisheriger Höhepunkt: 48 Barber Angels aus verschiedensten Ländern beim Haarschneiden im Fußballstadion von Mallorca. Sicher nicht der letzte Einsatz für die 62-Jährige. „Jedes unserer typischen Urlaubsziele im Süden wäre dafür gut geeignet: erste und zweite Häuserreihe Highlife, dahinter bittere Armut.“

INFO



Die Barber Angels suchen Friseur:innen.

Kontaktaufnahme über
kontakt@barberangels.at
► www.barberangels.at

Wo Salzburgs Blumenmeer entsteht

DER GRÜNE DAUMEN DER STADT

Während draußen noch Schnee lag, ergriff unsere Autorin schon Anfang März die Gelegenheit, in den Frühling einzutauchen. Sie besuchte die Stadtgärtnerei und erkundete, wo das Blumenmeer in Salzburgs Gärten seinen Anfang nimmt.

von Eva Dospelgruber

Der Frühling beginnt für mich, als ich gemeinsam mit Klaus Brawisch, dem Leiter der Zierpflanzenproduktion, das erste Glashaus betrete, wo uns ein Blumenteppich in vielen Farben erwartet. Was sich hier vor meinen Augen ausbreitet, darf bald raus, um die Augen der Menschen in Salzburg zu erfreuen. In zahllosen Töpfen blühen hier auf großen Rolltischen Primeln, Goldlack, Vergissmeinnicht und andere Schönheiten.

Klein und zierlich waren diese Pflanzen, als sie Anfang November in Platten geliefert wurden, erfahre ich. Die sechs Mitarbeiter:innen topften sie nach und nach behutsam um. Die Erde, die sie dafür meistens verwendeten, bekomme ich auch gleich zu sehen.

Sie enthält mit Pellets aus Schafwolle einen natürlichen Dünger. Immer, wenn neue Erde ausgepackt und aufgelockert wird, rieche es hier ordentlich nach Schaf, erzählt mir mein Begleiter lachend.

Während ich unzählige Stiefmütterchen passe, erzählt mir der Zierpflanzenmeister, dass in den nächsten Tagen die Frühjahrspflanzung beginne. Rund 65.000 Töpfe verlassen dann ihr altes, verglastes Zuhause in der Karl-Höller-Straße. Die meisten ziehen in den Mirabellgarten um und gesellen sich zu den Stiefmütterchen, die gemeinsam mit Zwiebelgewächsen bereits im Herbst gesetzt wurden. Zum Frühlingserwachen verhelfen Salzburgs Stadtgärtner:innen auch Verkehrsinseln und Kreisverkehren – zum Beispiel

beim Unfallkrankenhaus oder beim Justizgebäude. Auf den Umzug ins Barockbeet des Mirabellgartens warten hier auch Rosmarin, Salbei und Thymian.

Doch nicht nur für das Blühen in Salzburg sorgt die MA 7/02. Auch alle öffentlichen Parkanlagen, Spielplätze und die städtischen Friedhöfe zählen zu ihren Zuständigkeiten, die dort von Heckenschneidern über Müllentleerung und Spielplatzkontrolle bis hin zum Schneeräumen reichen. Klaus Brawisch erzählt mir auch von einem eigenen „Baumpflegetrupp“, der Salzburgs 22.000 Stadtbäume betreut. Da wundert es mich nicht, dass die gesamte Abteilung rund 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt.

„Rund 100.000 Pflanzen werden ab Mai gesetzt.“

Im nächsten Glashaus entdeckte ich einige Pelargonien, die bereits für die Sommerauspflanzung vorgesehen sind. 2000 von ihnen sind im Jänner hier angekommen und dienen als Mutterpflanzen für Stecklinge, die vor Ort gezogen werden. Rund 100.000 Pflanzen werden insgesamt ab Mai gesetzt. Verständlich also, dass die jetzigen Blumen so schnell wie möglich Platz schaffen müssen, um die Kultivierung für die nächste Jahreszeit so richtig angehen zu können.

Weiter geht's auf meiner Erkundungsrunde zu den Kübelpflanzen ins „Überwinterungshaus“. Fruchtetragende Zitruspflanzen für



Im Mirabellgarten gesellen sich Stiefmütterchen zu den im Herbst gepflanzten Zwiebelgewächsen.



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Eva Dospelgruber
ARBEITET gerne mit Menschen
IST Trainerin für Deutsch als Fremdsprache
GENIESST den Frühling
VERWEILT gerne lesend in Parks
BESITZT eine ganze Menge ungelesener Bücher

Ein Mitarbeiter der MA 7/02 an einem seiner Arbeitsplätze in der Natur.



Foto: Stadt Salzburg / Alexander Klier

Hellbrunn und meterhohe Palmen, die bald beim einen oder anderen Gast der städtischen Freibäder Urlaubsgefühle aufkommen lassen könnten, warten auf die Auslieferung an ihre Bestimmungsorte.

Hier finden auch viele Lorbeerpflanzen ihren Winterplatz: Lorbeerkugeln für die Staatsbrücke während der Festspielzeit, Lorbeer in Holztöpfen für Hellbrunn und kegelförmig geschnittener Lorbeer, den man sogar ausborgen kann. Dieser Dekorationsverleih wird vor allem für Veranstaltungen genutzt.

Als ich mich frage, wie diese ganze Arbeit von einem so kleinen Team zu schaffen ist, höre ich, dass hier auch rund 70 Balkonkisterl für das Spielzeugmuseum und weitere für die Festung und fürs Monatsschlössl in Hellbrunn vorbereitet werden. Und dann wären da noch 3500 Weihnachtssterne, die gegen Ende des Jahres zwei Glashäuser füllen und umsorgt werden, bevor sie in Büros und als Dekoration ihre Bestimmung finden.

Am Ende unserer Runde interessiert mich noch die Behandlung der Pflanzen mit Schutz-

mitteln. Da Klaus Brawisch schon lange hier beschäftigt ist, hat er die Veränderungen über die Jahre in Bezug auf Spritzmittel live miterlebt. Jene Stoffe, die früher ohne nachzudenken gespritzt wurden und dafür sorgten, dass man – wie er sagt – eine Weile Ruhe hatte, sind heute teilweise gar nicht mehr erhältlich. Jetzt werden Nützlinge und effektive Mikroorganismen eingesetzt, was zwar kosten- und zeitintensiver, dafür aber ungiftig ist und die Widerstandsfähigkeit der Pflanzen fördert. Auch das Sparen von Ressourcen ist hier wichtig. So wird Sonnenenergie für das Erwärmen von Gießwasser eingesetzt. Und jenes Wasser, das nach dem Gießen abrinnt, wird aufgefangen und erneut eingesetzt.

Als ich mich verabschiede, verstehe ich, warum mein „Reiseleiter durch den Frühling“ schon seit 37 Jahren hier arbeitet. 🌱

INFO

Kontakt
MA 7/02 Stadtgärten

Fürstenweg 41
5024 Salzburg
+43 662 8072 4901



INFO

Frühlingsauspflanzung:
~ 47.900 Stiefmütterchen
~ 3800 Goldlack
~ 5200 Gänseblümchen
~ 7500 Vergissmeinnicht
~ 1000 Echte Schlüsselblumen

Sommerauspflanzung:
~ 1700 Begonien
~ 37.000 Eisbegonien
~ 5900 Wandlöröschchen
~ 2000 Geranien (Pelargonien)
~ 5300 Studentenblumen (Tagetes)
~ 15.000 Edellieschen
~ 35.000 verschiedene Sommerblumen wie Petunien, Mittagsblumen, Spinnenblumen ...

TIPP

Wussten Sie, dass man bei den Stadtgärten auch Pflanzen mieten kann?

Tipps vom Zierpflanzenmeister für eine perfekte Wildblumenwiese:
Sollen die Blumen auf einer Wiese blühen, dann muss das gesamte Gras mit allen Wurzeln abgetragen werden. Anschließend die Erde lockern, die Wildblumensamen ausstreuen und eventuell mit Quarzsand bedecken. Auf keinen Fall düngen!



SCHREIBERISCHE WEGE AUS DER KRISE

Das neue journalistische Kollektiv relevant.news schreibt an gegen ein verzerrtes Weltbild, das klassische Medien allzu häufig bedienen.

von Sandra Bernhofer

Angst ist eines unserer stärksten Gefühle. Wird dieses ausgelöst, schaltet unser Körper in den Alarmmodus. Angst sorgt dafür, dass wir uns sofort und uneingeschränkt auf eine Sache konzentrieren. Diese Regel gilt nicht nur im Alltag, sondern genauso, wenn es um Medien geht, wie die beiden Psychologen Daniel Kahnemann und Steven Pinker herausgefunden haben. Kein Wunder, dass es schlechte Nachrichten gibt, so weit das Auge reicht: Migrationskrise, Covidkrise, Kriegskrise, Teuerungskrise. Die Welt besteht gefühlt nur aus Grauslichkeiten. Das führt langfristig zu einem verzerrten, häufig zu negativen Weltbild: So hat die Mehrheit der Österreicher:innen ein schlechteres Bild vom Zustand der Welt, als er in vielerlei Hinsicht ist. Zahlen zum globalen Alphabetisierungs-Grad, zur Kindersterblichkeit, zu Armut und ähnlichen Themen etwa werden deutlich schlechter eingeschätzt, als sie tatsächlich sind.

„Medien schaffen Wirklichkeit. Als Medienschaffende müssen wir uns fragen, welches Bild wir von der Welt zeichnen wollen“, ist Nina Schnider überzeugt. Sie ist Mitgründerin und Leiterin von relevant.news. 20 Menschen aus ganz Österreich stehen inzwischen hinter dieser neuen Nachrichtenplattform. Das Team fand sich während der Coronapandemie schnell zusammen und teilt eine Vision: „Wir wollen Leser:innen nicht alleine stehen lassen. Gemeinsam mit Expert:innen und Innovator:innen wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass unsere Leser:innen den Schritt hin zu einer informierten demokratischen und eigenverantwortlichen Gesellschaft

tun.“ Erste Geschichten auf relevant.news beschäftigen sich mit Pflege, Bodenversiegelung oder der Legalisierung von Cannabis.

„Welches Bild von der Welt wollen wir zeichnen?“

„Studien zeigen, dass sich immer mehr Menschen von Medien abwenden und gar keine Nachrichten mehr konsumieren, weil es ihnen psychisch nicht guttut“, weiß Schnider. Sie ist überzeugt, dass es inmitten all der Krisen in der Welt

einen stärkeren Diskurs über Lösungen braucht. „Wer? Was? Wann? Wo? Wieso? Das sind die klassischen Fragen, die sich Journalist:innen stellen. Bei uns kommt noch eine weitere hinzu: Was jetzt, wohin geht die Reise?“, erläutert Schnider. Die Artikel auf relevant.news sind nach einem Schema aufgebaut, das Lösungsansätze sowohl aufzeigt als auch hinterfragt. Wobei die Arbeit an Lösungen durchaus auch eine Gratwanderung sei: „Die Frage ist: Wo beginnt Aktivismus?“ Gleichzeitig könne ein konstruktiver Journalismus, der zu oberflächlich, möglicherweise zu reduziert betrachtet wird, als PR missverstanden werden.

Die Idee des konstruktiven Journalismus ist vergleichbar mit konstruktiver



Kritik: Dabei wird dem Gegenüber nicht nur mitgeteilt, welche Fehler gemacht wurden, sondern auch, was gut gelaufen ist und welche Verbesserungsmöglichkeiten es gibt. Diese journalistische Strömung wurde im skandinavischen Raum von Journalisten wie Cathrine Gyldensted und Ulrik Haagerup geprägt. Konstruktive journalistische Projekte gibt es aber durchaus auch im deutschsprachigen Raum: Neben relevant.news ist das etwa ein Gemeinschaftsprojekt von Journalist:innen und Fotograf:innen von FAZ bis taz, die ihre bereits andernorts veröffentlichten Geschichten auf der Plattform bachrauf.org zur Verfügung stellen. Inhaltliche Schwerpunkte sind Initiativen, die eine gerechtere, sozialere, friedlichere und umweltfreundlichere Welt nicht nur anstreben, sondern auf dem Weg dorthin bereits Erfolge erzielt haben. Kurz: „Es sind Geschichten, die bei Leserinnen und Lesern das Gefühl von ‚wird schon‘, ‚geht doch‘ oder ‚jetzt erst recht‘ entstehen lassen“, lautet der Anspruch an die eigene Arbeit. Neu ist außerdem das Ressort Chancen der Wochenzeitung Furche. Der Dauerkrisenmodus, den Medien häufig herstellen, könne nicht der Normalfall bleiben, ist dessen Leiterin Manuela Tomic überzeugt. Ihr Ziel: Leser:innen abholen und mit ihnen Wege aus den Krisen erkunden. ☝

INFO



Nina Schnider, Mitbegründerin und Leiterin von relevant.news, will Leser:innen auch Lösungsansätze bieten.

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



Wir denken an dich

Wir wünschen unserem Verkäufer Kurt Mayer das Beste für die schwierige Zeit, die er gerade zu bewältigen hat. Schon seit längerem kämpft Kurt mit einer schweren Arterienverkalkung, die ihm das Gehen sehr erschwert. Er hat schon etliche Krankenhausaufenthalte hinter sich, rappelt sich aber immer wieder auf. Gerade wartet er auf seine zweite Bein-OP. Wir denken an dich, lieber Kurt, und halten dir die Daumen, dass alles gut verläuft und du bald wieder auf die Beine kommst!

Dein Apropos-Team



EVELYNE AIGNER
freut sich im April auf
Ostern

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Selbst etwas machen können

Wie viele von den Lesern und Leserinnen schon wissen werden, starte ich bald einen eigenen Stadtpaziergang. Es freut mich sehr, dass ich sagen kann, jetzt fängt die Führung an, sich richtig zu entwickeln. Ich hatte bereits zwei Probeführungen und ich muss sagen, es hat sich richtig gut für mich angefühlt. Einige Kleinigkeiten gehören noch geändert, dann gibt es noch eine Probeführung und danach fange ich an. Selber bin ich schon etwas aufgeregt, aber das ist normal,

wenn etwas Neues beginnt. Ich kann auf jeden Fall versprechen, dass die Menschen, die dann zu meiner Führung kommen werden, schon sehr gespannt darauf sein können. Denn es geht, neben den sozialen Einrichtungen, die ich vorstelle, vor allem um mein Leben. Es ist mir wichtig, dass man mich versteht und dass die Menschen auch nachdenken über das, was sie hören werden. Ich bin sehr stolz, dass ich bald selbst etwas machen, etwas vermitteln kann, das wichtig ist. <<



GEORG AIGNER freut sich im April auf seinen 16. Hochzeitstag

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Wenn etwas Neues beginnt

Als ich in der Grazer Karlau war, fing ich an, über mich nachzudenken. Ich habe beschlossen, mit dem Trinken aufzuhören und auch, dass ich ein komplett neues Leben anfangen will nach meiner Haft. Sieben Jahren später kam ich dann nach Hause zu Evelyne, meiner jetzigen Frau. Ich bemerkte sofort, wie sich die Stadt in der Zeit, wo ich weg war, verändert hatte, sogar Evelyne wohnte in einer neuen Wohnung. Ich dachte viel über dieses neue Leben nach und mit der Zeit begannen die Ideen so richtig in mir zu sprießen. Es ging dabei um meine Gesundheit, um meine Partnerschaft, was ich und Evelyne künftig tun und wie wir beide leben wollten.

Für mich selbst ging es vor allem auch darum, nichts mehr zu trinken, nicht mehr mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen und meine Gedanken auf das zu richten, was ich noch alles schaffen wollte. Wenn ich heute in den Spiegel schaue, dann sehe ich einen Menschen, der ein erfülltes Leben hat. <<



LUISE SLAMANIG
freut sich über jede
Blume

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Lasst Blumen sprechen

Ich habe eine sehr nette Kundschaft in der Glockengasse, Barbara. Ich stelle ihr monatlich ein Apropos zu und sie ist, so wie ich, eine Blumenfreundin. Wir tauschen uns aus und wir haben ein sehr herzliches Verhältnis. Wir sehen uns ja auch so öfter, da sie für die Soziale Arbeit arbeitet. Ich gehe auch oft ins Schmankerl zum Mittagstisch und Barbara hat sich auch schon zu mir gesetzt und wir haben gemeinsam gegessen. Letzten Herbst einmal, als ich ihr wieder die neue Ausgabe ins Büro brachte, entdeckte ich einen Korb Blumenzwiebeln und fragte: „Was machst du denn damit?“

Vor ihrem Fenster stehen Blumentröge, da wollte sie sie einpflanzen. Nur ging es ihr zeitlich leider nie aus. Da bot ich spontan an, für sie die Blumenzwiebeln zu setzen. Sie war sehr erfreut und fragte: „Das würdest du machen?“. Ich habe dann die Tulpen und Krokusse fachgerecht gesetzt und jetzt, vor ein paar Wochen, das Ergebnis gesehen. In den Trögen sprießt es. Es freut mich, wenn ich sehe, dass meine gärtnerische Tätigkeit zum Erfolg geführt hat. Man kann zusehen, wie sie täglich größer werden. Barbara hat eine große Freude und ich habe so auch wieder Lust am Gärtneln bekommen.



Verkäuferin Luise blickt stolz auf die von ihr gesetzten und nun sprießenden Pflanzen in der Glockengasse 10.

Meinen Balkon habe ich mit bunten Frühlingsblumen bepflanzt und ich erfreue mich an der blühenden Pracht. Es macht mir Spaß, den Pflanzen beim Wachsen zuzuschauen, und auch, dass ich eine Aufgabe habe, finde ich gut. Denn die Blumen müssen ja auch gepflegt und gehegt werden. Ich freue mich jeden Tag, wenn ich meinen Balkon betrete, über die schönen Blumen. Lasst Blumen sprechen. In diesem Sinne: Möge jeder Samen aufgehen, das wünsche ich mir und Ihnen, sehr verehrte Leser:innenschaft. <<

SPÖ
Landtagsklub
Salzburg

**Kostenfreie
Kinderbildung
ausbauen!**

**SALZ-
BURG
KANN
MEHR**



ANDREA HOSCHEK
sieht viel auf ihren Spaziergängen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Einmal durch die Stadt

Macht das der Frühling – der Winter war so schnell vorbei, innerlich habe ich schon gehofft auf ein paar Sonnenstrahlen – oder ist es doch normal, dass einem einfach manchmal die dümmsten Gedanken sprießen? Natürlich auch gescheite!

In der Früh schon habe ich die Katzen gepflegt: Wenn ich sie nicht gelegentlich rauslasse, jagen sie einfach in der Wohnung herum, auch manchmal zu meinem Leidwesen. Wenn sie draußen sind, rufe ich sie nach einiger Zeit und plötzlich sprießen sie aus dem Boden hervor, wie die ersten Blümchen oder die letzten Mohikaner: weil sie wahrscheinlich gar nicht wissen, dass sie im Grunde nicht fehl am Platz sind in den letzten öffentlichen Wäldchen, die mir zum Teil schon abgeholzt und vercrackt vorkommen. Jedenfalls finde ich das für keine Tiere mehr besonders begerlich. Ich sehe keine Käfer, keine Vielfalt, keine Pflanzenpracht. Weiter geht's, ich gehe an den Riesensandhügeln vorbei und den gelben Blümchen, die aber scheinbar auch nicht mehr so recht wollen. Danach die schicken Einkaufsläden, ein paar Biobananen nehme ich mit, hier scheint sich die Moderne gelohnt zu haben ... Unterwegs dorthin habe ich mich noch über eine Schar Enten amüsiert, die bei einem Abflussloch ihren Spaß hatten, klein, aber mein – hab ich mir gedacht. Beinahe fühle ich mich mit

ihnen solidarisch. Dann seh ich die Tauben, ich könnte ja die Giftköder fotografieren ... Heutzutage kann sich gesundheitlich nur noch schützen, wer eine private Umgebung hat, ansonsten machen die Leute, was sie wollen, was das Zusammenleben ordentlich stört. Gifte sind leider Industrieprodukte, die überall eingesetzt werden, haben aber in der Natur nichts zu suchen, finde ich. Sie versauen einem das Atmen, tagtäglich wird mir davon schlecht. Stoffe, die in der Natur nicht so vorkommen, davon lässt man einfach am besten die Finger, finde ich. So, jetzt noch ein gesundes Mittagessen vor der Lehener Wiese einsammeln, da sprießen ein paar Ehrenpreisblümchen vor den Stufen. Das ist gut und eine Biene habe ich auch schon gesichtet. Welche Freude! Die Bienen und naturliebhabende Menschen, die sich an solchen Orten wohlfühlen und sich auch dort aufhalten, sollten bestimmen können, was dort zum Einsatz kommen darf. Nämlich keine Unkrautvernichtungsmittel oder Chemikalien, die Tiere und Pflanzen gefährden. Ich weiß wirklich nicht, ob sich da noch etwas ändert, aber ich hoffe es wirklich. Damit wieder alles, was will, sprießen und wachsen kann. <<



SONJA STOCKHAMMER
macht sich ihre Gedanken

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

In meinem Kopf

Meine Ideen sprießen, wenn es mir gut geht und ich ein gutes Essen habe.
Meine Ideen sprießen, wenn ich am Wasser liege, weil ich da besser nachdenken kann.
Meine Ideen sprießen, wenn ich mich nach der Arbeit erholen kann.
Meine Ideen sprießen, wenn ich in meiner Freizeit mit einem Pferd auf der Weide sein kann.

Dann denke ich, dass ich gut auf mich selbst schauen will.
Ich, wenn Menschen nicht gut mit mir umgehen, meine Wut rauslasse.
Ich mir Gemeinheiten nicht zu Herzen nehme.

Ich erinnere mich oft an meine Hündin Nina, sie geht mir einfach nicht aus dem Kopf. <<

Apropos-Stadtpaziergänge – Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtpaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

ÜBERLEBEN

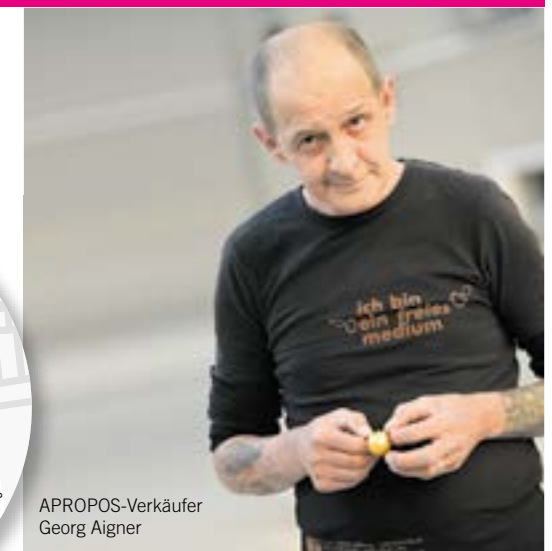
Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

**SOZIALE
ARBEIT**
gGmbH



APROPOS-Verkäufer
Georg Aigner

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 €
(geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtpaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofsvorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.



EDI BINDER freut sich auf angenehme Temperaturen

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Erinnerungen an meine Mutter

Wir hatten keinen eigenen Garten, als ich klein war, aber ich erinnere mich, dass Mutter für einen Mann im Ort immer den Garten umgegraben hat. Das war schon eine schwere Arbeit damals, mit alten Spaten oder mit einer Art Mistgabel. Dafür hat sie ungefähr 20 Schilling bekommen. Damals ist man mit 20 Schilling noch weit gekommen. Eine Semmel hat 10 Groschen gekostet und ein Viertel Butter 2,50. Sie hat das in einem Nachmittag erledigt und ist dafür anständig bezahlt worden. Meine Mutter selbst kam aus einer Arbeiterfamilie in Lunz am See. Meine Großeltern hab ich aber nicht mehr kennengelernt. Die Mutter hat sich immer gefreut, wenn ich von der Saison wieder zurückgekommen bin. Ich hab ihr dann immer einen Rosenstock oder andere Blumen mitgebracht. Am liebsten hatte sie die Rosenstockerl. Die

hat sie dem Hausherrn gegeben und der hat sie beim Aufgang zum Wohnhaus eingepflanzt. Mit der Zeit sind viele Stockerl zusammengekommen, rote, weiße, gelbe ... Die haben auch die kalten Winter gut überstanden. Das war gar nicht so einfach, denn damals hat es ja auch noch bis zu minus 20 Grad haben können. Die andere Zeit im Jahr sind die Rosen gewachsen und haben für sie geblüht, auch wenn ich nicht zu Hause war. <<

Solidaritäts-Abo – Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- + **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtpaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
- + **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
- + **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!



Kontakt Abo: michael.grubmueller@apropos.or.at oder 0662/870795-21



Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

#gemeinsam #fuersalzburg #landeshauptmann

Landeshauptmann
Dr. Wilfried Haslauer

Gemeinsam.

Lebensqualität sichern. Gesundheitssystem stärken.

Unser Plan für Salzburg unter: www.oevp-sbg.at



NAME Elena Onica
VERTRAUT in jeder Lebenslage auf Gott
MACHT ihrem Namen alle Ehre
LEBT mit ihrem Mann und ihrem Sohn Jakob in Salzburg
STEHT vorm Drogeriemarkt bei der Stadtbrücke in Hallein



Autor Tomas Friedmann trifft Verkäuferin Elena Onica

„GOTT IST MEIN GUTER FREUND“

von Tomas Friedmann

Es ist Nachmittag. Das Fotoshooting auf dem H.C.-Artmann-Platz und in der Literaturhaus-Bibliothek ist vorbei. Jetzt sitzen wir zu viert in meinem Büro. Elena strahlt. Während unseres Gesprächs lacht sie oft. Elena redet mit Händen und Füßen, der Körper spricht immer mit. Ihr bald fünfjähriger Sohn Jakob sitzt fröhlich und wach daneben. Immer wieder klettert er auf die Knie seiner Mama. Sie küsst ihn zärtlich, streichelt seinen Kopf, hebt ihn hoch. Gegenüber sitzt Papa. Er heißt Făgăraș Banu. Auch er ist gut gelaunt. Beide trinken Espresso mit Zucker. Und Wasser. Beide kommen aus Rumänien. Beide verkaufen die Salzburger Straßenzeitung „Apropos“. Kennen gelernt haben sie sich in Salzburg. Hierher kam Elena vor 15 Jahren, er zwei Jahre später. Davor war sie in Wien. Auch dort hat sie die Straßenzeitung verkauft. „Den Augustin“, sagt Elena, die rumänisch und deutsch spricht. Eines Tages machte sie sich auf den Weg nach Salzburg. Und jetzt sind sie zu dritt in einer kleinen Wohnung in Lieferung. Im Dachgeschoß. Ohne Fernseher. Ohne Radio. Dafür haben sie

weder Geld noch Zeit. Ihr Alltag ist geregelt, bestimmt von Arbeit, von der Familie, vom Glauben. Am Wochenende gehen sie mit Jakob spazieren und zum Spielplatz. Es scheint ein gutes, erfülltes Leben zu sein. Hier in Salzburg, ihrer Heimat, wie sie sagt.

„Familie bedeutet Glück“

Elena hat auch einen größeren Sohn, erwachsen nennt sie ihn. David wird heuer 15, sagt sie mit stolzer Stimme. Er lebt in Rumänien. Sie zeigt mir sein Foto auf dem Handy. Im Sommer holt sie ihn immer nach Österreich. David. Jakob. Und dann gibt es noch eine kleine Tochter. Sara-Elena. Sie ist Jakobs Zwillingsschwester und seit der Geburt beeinträchtigt. Auch ihr Foto zeigt sie mir auf dem Mobiltelefon. Elena betrachtet das Bild. Dabei schaut sie sanft, vielleicht etwas wehmütig, nicht traurig. Elena vertraut auf Gott. Auf Gottes Wille. Warum das Kind nicht in Österreich sei, werde sie manchmal gefragt. Elenas Antwort: Weil es ihr in der rumänischen Spezialklinik besser gehe. Verwandte

Der Name Elena kommt ursprünglich aus dem Griechischen – von (Eléni) – und bedeutet „die Leuchtende“, „die Schöne“, „die Sonnenhafte“.

Christian Weingartner lebt als Fotograf und Autor in Salzburg. Sein Fokus liegt in der People-Fotografie.
 www.weingartner.photos

FOTOS

APROPOS | Nr. 235 | April 2023



NAME Tomas Friedmann
IST Literaturhaus-Leiter & Moderator
ARBEITET mit engagierten & kreativen Menschen
LEBT gerne im Andräviertel & auf Reisen
STEHT auf gute Gespräche & Humor



Elena Onica und Tomas Friedmann trafen sich zum Gespräch im Literaturhaus.

kümmern sich um das Mädchen. Und Elena besucht ihre Tochter wie ihre kranke Mutter und ihre Verwandten so oft wie möglich: demnächst zu Ostern, dann im Sommer und natürlich zu Weihnachten. Dazwischen wird telefoniert. „Familie bedeutet Glück“, sagt Elena. Glück sei Familie. Und die ist groß. Ihr Papa und vier Schwestern leben in Salzburg, eine in Linz. Und dann gibt es noch zwei Brüder. Elena seufzt. Manchmal sei das Leben schwer gewesen. Vier Kinder habe sie verloren. Aber jetzt ist Jakob da. Elena liebt Jakob. Und er liebt seine Mutter. Beide strahlen. Und das hat viel mit Gott zu tun.

Elena ist Christin. Geboren in Pitești, ungefähr 120 Kilometer westlich von Bukarest, aufgewachsen südlich der rumänischen Hauptstadt. „Ich bin Christin“, sagt Elena selbstbewusst. In ihrem Geburtsland besucht sie drei Mal pro Woche den Gottesdienst: Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Jetzt, in Salzburg, verfolgt sie täglich online den Gottesdienst aus București. Gott habe sie auch vor Corona bewahrt, verrät Elena. Ihm vertraut sie in allen Lebenslagen. „Gott ist mein guter Freund“, sagt Elena lächelnd. „Mensch ist Mensch. Er spricht mal so, dann wieder anders.“

Die Österreicher mag Elena. Sie seien freundlich. Und sie kaufen ihr die Straßenzeitung ab. 300 Stück pro Monat, die Elena für 1,50

Euro einkauft und um 3 Euro verkauft. Von Monatsanfang bis Monatsende. Bei jedem Wetter. Manchmal bekommt sie auch ein Trinkgeld von den Menschen in Hallein. Dorthin fährt Elena von Montag bis Samstag um 6 Uhr früh mit der S-Bahn. Vorher bringt sie ihren Sohn zur Tagesmutter in Kuchl. Dann fährt sie allein zurück nach Hallein. Bis 14:30 Uhr verkauft sie „Apropos“ vor dem Drogeriemarkt bei der Stadtbrücke. Wenn sie mit der Arbeit fertig ist, holt sie Jakob wieder von der Tagesmutter ab. Gemeinsam geht es zurück nach Salzburg. Und am nächsten Tag wieder früh los.

„Alle Tage sind gut“

„Alle Tage sind gut“, sagt Elena. Zeit für Hobbys oder um Freunde zu treffen bleibt nicht. Es ist immer etwas zu tun. Daheim kocht Elena gerne. Und wenn sie einmal krank ist, dann kocht ihr Mann. Der lacht und nickt. Jakobs Lieblingsspeise sind Spaghetti mit Sauce, ohne Fleisch. Elena hingegen mag auch Fleisch. Am liebsten mit Gemüse und Spiegelei. Außerdem gefüllte Paprika. Rouladen. Suppen. Abends liest sie gerne in der Bibel. „Cornilescu“, sagt Elena. Die Lutherbibel. Elena hält sich an die Gebote Gottes. Sie raucht nicht, sie trinkt keinen Alkohol. „Nicht lügen, nicht stehlen, den Nächsten lieben“, sagt Elena. Sie glaubt fest daran, dass gute Menschen in den Him-

mel kommen. Dafür betet sie. Für die Armen und Kranken. Für ihre Verwandten. Für die Erdbebenoper in der Türkei und in Syrien. Für Flüchtlinge. Für die Menschen in der Ukraine. Und für ihren Sohn Jakob, der zweisprachig aufwächst und im Mai fünf Jahre alt wird, wie sie mehrmals stolz betont.

Sorgen macht Elena der Kindergartenplatz. Denn sie würde Jakob gerne im Herbst in Hallein unterbringen. Doch das geht leider nicht, weil ihr Hauptwohnsitz in Salzburg ist. Nur sie arbeite eben in Hallein. Dort hat sie früher auch mal Büros stundenweise geputzt. Die seien schmutzig gewesen, sagt Elena. Und ihr damaliger Chef nicht immer gut. Mehr als 9 Euro pro Stunde könne er nicht bezahlen, sagte er. Sagt Elena. Sie habe ihn um 1 Euro mehr gebeten. Nein, das gehe leider nicht, hörte sie. Dann habe sie aufgehört. Viel lieber ist ihr, die Straßenzeitung „Apropos“ zu verkaufen. Das mache sie glücklich. Und dabei strahlt Elena. Wie die Sonne, die jetzt auch draußen scheint. ☀



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

APROPOS | Nr. 235 | April 2023

Kulturkreis Das Zentrum Radstadt Festival für Alte Musik & Neue Töne

Die Paul-Hofhaimer-Tage bringen bereits zum 37. Mal Leben in die „Alte Stadt im Gebirge“. Der Geheimtipp unter Musikliebhaber:innen wird dieses Mal eröffnet von Bodo Hell und der Philharmonie Salzburg, der junge Salzburger Cellist Emilian Schmid tritt als Solist in Guldass Konzert für Bläserorchester & Cello auf. Die Besucher:innen erwartet feinste Kammermusik mit dem Minetti Quartett, hören „wie Mozart auf der Alm klingt“, und können sich auf die Performance „standorttreu & vielgefragt“ von Bodo Hell, Norbert Trummer und HIRSCHFISCH im Radstädter Stadtturm freuen. Ein Orgelkonzert mit Martin Riccabona und ein Terrassenkonzert im Gastgarten finalisieren das Festival.

► www.daszentrum.at
Kontakt: 06452/7150

Treffpunkt Philosophie – Neue Akropolis

Bist du der Frühling?

Anlässlich des UNESCO-„Tages der Erde“ veranstaltet der Treffpunkt Philosophie – Neue Akropolis in Salzburg gemeinsam mit Partnern Aktivitäten rund um das Thema Mensch und Natur.

Am 21.4. ab 18 Uhr fragen wir uns: „Bist du der Frühling?“ – mit Kurzvorträgen, Präsentationen und einem Fest. Es geht um die Kraft der Erneuerung, die Verbundenheit mit Mutter Erde und die Frühlingsfeste in den Kulturen. Eintritt: freiwillige Spende. Treffpunkt Philosophie – Neue Akropolis Salzburg, Wolf-Dietrich-Straße 12.

► www.tagdererde.at
Kontakt: 0664 / 3667186



© Foto Flausen

Theater ecce

Das große Welttheater – Episode 1

Das Ensemble der VOLXtheaterwerkstatt garantiert einmal mehr skurrile, humorvolle und ungewöhnliche Blicke „von unten“ auf unsere Zeit. Die Aufführung beschäftigt sich mit Allegorien aus Calderons Das große Welttheater. „Der Reiche, der Arme, die Schönheit, der Bauer, der Bettler“ und viele

andere Figuren treten in zeitgenössischer Erscheinung auf und versuchen nicht weniger als die fragmentarische Beschreibung eines heutigen Welt- und Weltraumbildes. Di 25./Mi 26./Do 27./Fr 28. April 2023, jeweils 19:30 Uhr im Studio der ARGEkultur Salzburg.

► www.theater-ecce.com



© re*creation

Salzburgs Kunstszen

Hautnah erleben

Das GALLERY WEEK_END Salzburg geht 2023 in sein drittes Jahr! Vom 3. bis 6. Mai 2023 bieten die Galerien und Kunsträume der Stadt ein vielfältiges und dichtes

Programm. Erleben Sie Kunst hautnah in der Begegnung und in Gesprächen mit den Künstler:innen und den Galerist:innen. Mit den ART_WALKS – begleitet von sachkundigen Kunstvermittler:innen – besuchen Sie alle im Programm beteiligten Ausstellungsorte. Kostenlose Teilnahme, Anmeldung erforderlich unter:

artwalk@re-creation.at.

► www.gallery-weekend-salzburg.com



© Wien Museum



KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

Salzburg Museum

Fischer von Erlach – Baumeister des Barock

Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723) zählt zu den bedeutendsten Baumeistern des europäischen Barock. Mit Bauten wie der Kollegienkirche in Salzburg oder der Karlskirche in Wien schuf er Ikonen der Architekturgeschichte; als visionärer Autor veröffentlichte er die erste illustrierte Weltgeschichte der Architektur. Das Salzburg Museum nimmt die 300. Wiederkehr von Fischers Todestag zum Anlass, das faszinierend vielfältige Werk des Architekten, sein künstlerisches Umfeld und seine Strahlkraft in einer groß angelegten Schau zu präsentieren.

Ausstellung: 6. April bis 8. Oktober 2023.

► www.salzburgmuseum.at

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Wer wir sind, wie wir gesehen werden

Zwei Bücher, die direkt nebeneinander stehen müssen, die man stets parat haben sollte, wenn die Verführung, in alte Rollenbilder zu fallen oder besser gesagt, dorthin geschubst zu werden, wieder einmal lauert. Blättern wir zuerst im Klassiker der Französin Elisabeth Badinter, Universitätsprofessorin für Philosophie: Sie weist deutlich darauf hin, dass Frauen, sind sie Mütter geworden, zu öffentlich zu kritisierenden Menschen werden. Zu viel Fürsorge, zu wenig Fürsorge: Geben Mütter ihren Kindern nicht ständig den Vorrang im Alltag, regnet, nein, hagelt es Kritik. Dazu trugen immer

schon die Medien, gemeint sind die hier arbeiten – den Journalist:innen, bei, die eine 24-stündige Verfügbarkeit der Mütter fordern und als Ideal besingen. In Deutschland, nicht in Frankreich, wohl gemerkt: Sinkende Geburtenzahlen in Österreich bzw. Deutschland zeigen deutlich, wie fatal sich überzogene, medial verbreitete Ideale bzw. Feindbilder – „Rabenmütter, die arbeiten gehen“ auch demographisch auswirken. Dass es nicht nur in Bezug auf Mutterschaft richtige bzw. falsche Wege zu geben scheint, sondern dass auch Frauen „in den Wechseljahren“ viel falsch machen können, zeigt der von der Schriftstellerin Bettina Balàka herausgegebene Sammelband „Wechselhafte Jahre“. Ist der Rock auf einmal zu kurz, die Bluse zu eng, die Lust zu gering, die Haut zu trocken? Immer ist es da, dieses „zu“, mit dem sich u. a. Katja Oskamp, Linda Stift, Ulrike Draesner, Sabine Scholl, Barbara Frischmuth, Renate Welsh und Marlene Streeruwitz auseinandersetzen. Diese famosen Autorinnen schaffen eindrückliche Bilder, etwa Katja Oskamp (1970 geboren) mit ihrem Text „Alte Frauen mit Rädern“: Ja, es geht um das A und O des Alterns, das Sich-Bewegen, wild entschlossen am Fahrrad, sicherer in der Begleitung des „sperrigen Requisites“ (S. 19), des Rollators.

Der Beitrag der 1963 geborenen Ruth Cerha liefert eine literarisch-textile Bestandsaufnahme: Was passt noch? Was ist zu kurz, zu eng, zu „jung“? Und da gibt es dann wie in allen anderen Texten auch den Aus- und Aufbruch. Wer sagt, dass Frau überhaupt etwas anhaben muss, wenn sie aus dem Haus geht? 🗨️

Wechselhafte Jahre. Schriftstellerinnen übers Älterwerden. Bettina Balàka (Hg.). Leykam Verlag 2023. 25,50 Euro

Der Konflikt. Die Frau und die Mutter. Elisabeth Badinter. Aus dem Französischen von Ursula Held und Stephanie Singh. C. H. Beck Verlag 2010. 8,20 Euro



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ursula Schliesselberger

Wie alles mit allem zusammenhängt

Der 1926 geborene Benediktiner-mönch Bruder David Steindl-Rast behandelt in diesem Buch die zentralen Orientierungspunkte seines Lebens. Das Leben erscheint ihm wie ein Tanz, der sich um eine geheimnisvolle Mitte dreht, das große Du. Der Autor widmete sein Leben dem Gespräch zwischen Religionen und dem Entdecken ihrer Weisheit und schöpft in diesem Buch aus diesem Erfahrungsschatz. Anhand von Aussprüchen großer Dichter und seinen tief sinnigen Betrachtungen dazu fordert er den Leser auf, achtsam zuzuhören, damit ihm alles, was ihm widerfährt, zu einem fortwährenden Gespräch wird. Dies ist das Vermächtnis eines großen weltberühmten Lehrers, das den Reichtum des Lebens täglich erfahrbar macht.

Orientierung finden. Schlüsselworte für ein erfülltes Leben. David Steindl-Rast. Tyrolia-Verlag 2021. 20 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Feministische Geschichte

Lange Zeit wurden Frauen als Objekte betrachtet, und dementsprechend wurde Geschichte erzählt. Unser Wissen über die Vergangenheit ist wesentlich durch eine männliche Sicht geprägt – höchste Zeit, dies zu revidieren. In dieser etwas anderen Geschichte finden viele beeindruckende Frauenfiguren ihren Platz, die die herkömmliche Historie so gerne ausgelassen hat. Ausgehend von hundert Dingen aus der Ur- und Frühzeit bis herauf zur Gegenwart entspinnen sich kleine Geschichten: darüber, was eine männlich dominierte Wissenschaft in Knochen, Höhlenmalereien und Statuetten hineingelesen hat; darüber, was banale Objekte wie der Lippenstift, das Fahrrad oder die Schreibmaschine für Frauen im positiven Sinn bewirkten, oder auch darüber, wie Frauen aus bestimmten Bereichen verdrängt worden sind. Etwa aus dem Hollywood-Kino, das – Überraschung! – die ersten Jahrzehnte ein weibliches Terrain gewesen ist. Eine so kundige wie originelle Tour durch ein imaginäres Museum der Dinge.

Die Dinge. Eine Geschichte der Frauen in 100 Objekten. Annabelle Hirsch. Kein & Aber. Zürich – Berlin 2022. 36 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
GEHT aus Prinzip wählen
SETZT sich für Gleichberechtigung aller Geschlechter ein
HOFFT, dass sie diese noch erleben darf

Vielfaltskolumne von Monika Pink

WEIBLICHER WAHL-WECKRUF ODER: ENTSCHEIDUNGSHILFE ZUR LANDTAGSWAHL

Unlängst wurde in einem großen Salzburger Frauenetzwerk heiß diskutiert – und zwar über die Angleichung des Pensionsalters für Frauen (derzeit 60 Jahre) auf das von Männern (65 Jahre). Diese wurde bereits 1992 im Nationalrat beschlossen, doch jetzt wird es ernst: Denn ab 2024 erfolgt die schrittweise Anhebung für alle vor 30.06.1968 geborenen Frauen. Wer nach diesem Datum geboren ist, muss sowieso bis 65 arbeiten.

Einige hatten das nicht am Radar und fanden es unerhört, riefen auf, sich zu wehren, zu demonstrieren, zu streiken. Andere waren informiert und wiesen darauf hin, dass das Pensionssystem ja irgendwie finanziert werden müsse. Und schnell ging es um Themen wie Gleichberechtigung, Teilzeitarbeit, Kinderbetreuung, unbezahlte Pflegeleistungen, Pensionssplitting, Mehrfachbelastung, Eigenverantwortung, Opferhaltung und vieles mehr.

Ja, wir haben tatsächlich ein gesellschaftliches Problem: Die Anhebung des Pensionsalters wird die Altersarmut von Frauen nicht lösen. Und die Gleichstellung im Eintrittsalter wird die strukturellen Ungleichheiten, die zu geringeren Frauenpensionen führen, nicht beseitigen. Diese sind zahlreich, messbar und hinlänglich bekannt. Die versprochenen Ausgleichsmaßnahmen wurden kaum realisiert. Da nützen individuelle Vorsorgen, ein gut verdienender Ehemann, lebenslanges Weiterbilden und

weibliches Sich-selbst-Optimieren im Einzelfall vielleicht viel, im gesamtgesellschaftlichen Kontext jedoch wenig. Denn hier ist die Politik gefragt.

Apropos Politik: Am 23. April 2023 ist Salzburger Landtagswahl! Und wie man’s in die Urne hineinwirft, so schallt es bekanntlich heraus. Wenn wir also Geschlechtergerechtigkeit erreichen wollen, dann wählen wir doch bitte solche Parteien, die sich tatsächlich und ehrlich dafür einsetzen! Die Ursachen beseitigen statt Kosmetik betreiben. Die nicht nur Männer auf wählbaren Listenplätzen haben. Die ein realitätsnahes Frauen- und Familienbild vertreten. Die Rechtsansprüche auf Kinderbetreuung umsetzen. Die Teilzeitbeschäftigte nicht bestrafen wollen. Die Chancengleichheit ganz groß im Parteiprogramm stehen haben. Deren Vertreter:innen sich nicht schämen, das Wort Feminismus in den Mund zu nehmen, und, und, und ...

Huch, jetzt hab ich das F-Wort geschrieben! Aber zur Beruhigung: Das Ziel von Feminismus ist nicht, Frauen statt Männer an die Macht zu bringen und aus dem Patriarchat ein Matriarchat zu machen. Es geht um eine gerechte Verteilung und mehr Selbstbestimmung für alle. Und um die Anerkennung und Achtung gleicher Menschenwürde aller Geschlechter. Kann da ernsthaft jemand dagegen sein?

Also: Es liegt in unserer Hand, wen wir am Wahltag in die Politpension schicken. Tun wir es doch! 🗳️



LESER DES MONATS

NAME Egon Gartner
IST Borussia-Dortmund-Fan
LEBT seit Langem und gerne in der Stadt Salzburg
WÜNSCHT SICH eine rasche Niederlage Putins in der Ukraine

Ich oute mich. Ich bin ein Fan von Apropos und vermutlich einer der längstgedienten Leser. Seit ungefähr 1998, da hieß es noch Asfalter, kaufe und lese ich ziemlich regelmäßig die Straßenzeitung. Nach wie vor bin ich von der Vielfalt, Aktualität und Qualität der Beiträge sehr angetan. Die Verkäufer:innen, die ich immer wieder an den gleichen Orten antreffe, sind für mich eine Konstante in meinem Alltagsleben und ich schätze ihren Mut, ihre Freundlichkeit, auch bei schlechtem Wetter, und vor allem ihre Ausdauer. Sehr gerne lese ich die Interviewreihe Autor:in trifft Verkäufer:in. Da habe ich schon viel über das Leben und Schicksal von Menschen erfahren, die mir dann auf der Straße oder beim Nahversorger begegnen, und ins Gespräch zu kommen ist dann recht einfach. Das Apropos-Kreuzworträtsel gehört zu meinen Favoriten. Monat für Monat versuche ich um die Ecke zu denken und es zu lösen. Und es gelingt mir auch immer wieder, was mich freut. Die Kolumne „Gehört.Geschrieben“ von Robert Buggler fehlt mir. Ich habe seine pointierten sozial- und gesellschaftskritischen Kommentare sehr geschätzt und hoffe, dass es irgendwann wieder so etwas Ähnliches geben wird. 🗳️

Luise Slamanig ist überzeugt, dass Kärntner Kasnudeln am besten in Gesellschaft schmecken.



Foto: Alexandra Embacher

Apropos: Rezepte!

KÄRNTNER KASNUDELN



Foto Alexandra Embacher

TIPP BRÖSELTOPFEN

Topfen-Kenner:innen wissen: Ein Gericht mit dem besonders wasserarmen Bröseltopfen sollte man nicht mit einer anderen Topfenart zubereiten. Seine körnige Struktur und der durch die Fettarmut nicht zu verwechselnde Geschmack machen ihn typisch für eine Vielzahl von Gerichten in der österreichischen Küche.

Zutaten für vier Portionen

Für den Teig:

- 250 g glattes Mehl
- 1 TL Salz
- 1 Ei
- 8 EL Milch

Für die Fülle:

- 300 g Bröseltopfen
- 300 g Kartoffeln
- 30 g Butter
- 1 weiße Zwiebel, gewürfelt
- etwas Lauch, geschnitten
- 3 Knoblauchzehen, gehackt
- 1 TL Kerbelkraut
- Nudelminze nach Geschmack
- Salz und Pfeffer

Zubereitung

- Alle Zutaten für den Nudelteig zu einem Teig kneten, eine Stunde rasten lassen.
- Die Kartoffeln kochen, schälen und durch eine Kartoffelpresse drücken.
- Mit Bröseltopfen, in Butter fein angeröstetem Lauch, Zwiebel und Knoblauch vermengen. Salz, Pfeffer und geschnittene Minze wie auch Kerbelkraut zugeben und ordentlich durchkneten.
- Den Nudelteig entweder per Hand oder mit der Nudelmaschine rund 2 mm dick ausrollen.
- Kleine Kugeln formen, gleichmäßig auf den Teig auflegen, selbigen überschlagen, sodass die Fülle zugedeckt ist, aber etwas Rand rundherum bleibt.
- Die Ränder gut andrücken und die Nudeln rund ausstechen (Ø 12cm) oder ausradeln.
- Jetzt kommt das Typische: das „Grandln“. Also den Teigrand mit Zeigefinger und Daumen verdrehen, sodass ein gezackter Rand entsteht
- Wasser zum Kochen bringen, salzen. Nudeln 10 Minuten ziehen lassen. Fertig!

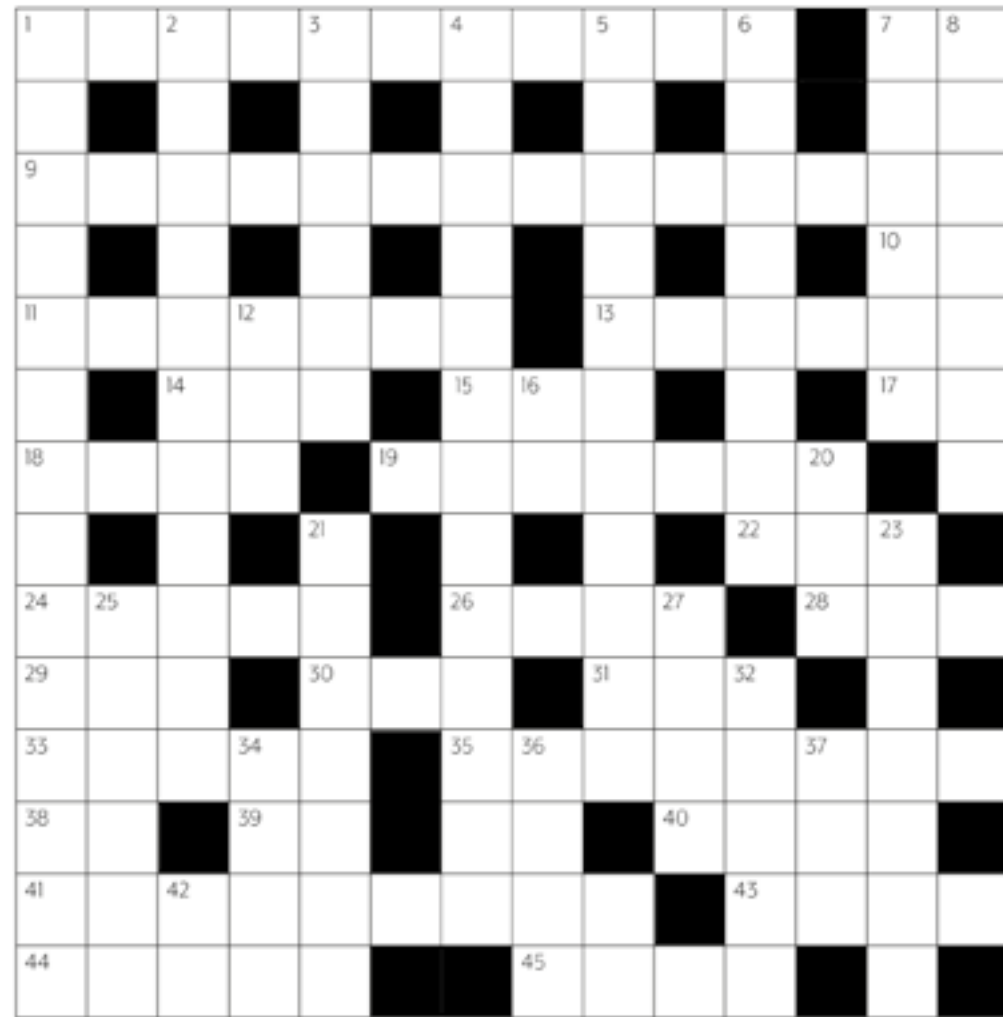
zusammengestellt von Alexandra Embacher

Mit einem kleinen blau-weiß verzierten Rezeptbüchlein sitzt Luise Slamanig an ihrem Stamplatz im Schmankerl. Man kennt ihr Gesicht, seit 25 Jahren verkauft sie Apropos-Ausgaben auf der Straße. Irgendwann begann sie auch selbst zu schreiben, ihre Erlebnisse zu schildern. „Für mich war das ‚Wieder-unter-die-Leute-Kommen‘ wichtig, ich blühte richtig auf.“ Selbiges tut sie auch, wenn sie über die Kärntner Kasnudeln spricht, eine typisch südösterreichische Spezialität! War sie nach Kärnten gekommen, fragte ihr Schwager, was sie essen wolle. Für Slamanig stand außer Frage: Die Kärntner Kasnudeln sollen es sein. „Ich mag sie einfach total gerne“, so ihre Bewertung bis heute.

Luise Slamanig:

Aus einer Kärntner Großfamilie mit acht Geschwistern kommend, ist es Luise Slamanig mehr oder minder ein Graus, allein zu essen. Sie erinnert sich: „Bei uns war es so der Brauch, dass wir alle zum Mittagessen zusammengekommen sind.“ Davor wurde am Tisch gebetet, dann herrschte Ruhe. Damals einer ihrer Favoriten: Kartoffelgulasch. Heute kocht sie im Prinzip gerne, aber das nicht für sich allein. Das wohlige Gefühl, lieber in Gesellschaft zu essen als einzeln, ist ihr geblieben.

UM DIE ECKE GEDACHT



Waagerecht

- 1 Wer die sammelt, wird schließlich negativ beurteilt.
- 7 Haben deutsche und italienische Stadt und südamerikanisches Land anfangs gemeinsam.
- 9 „Ironie heißt fast immer, aus einer Not eine ... zu machen.“ (Thomas Mann)
- 10 In Kürze: Filmisch als 5 lebendig und als 1 der Staatsfeind.
- 11 So wurde Lola von Tom auf der Leinwand bekannt.
- 13 Wo Paul sein malerisches Paradies zu finden meinte.
- 14 Enthält die tratschigsten Klatschspalten in London. Erhellte dort auch den Himmel.
- 15 Stand einst der UNO vor. Wohl oftmalige Antwortform bei Scotland Yard.
- 17 Bei Unbarzahlungen bietet sich diese (!) Karte an.
- 18 Der erzählt manch 15 waagrecht.
- 19 Ein Tipp: Kaputt + klangliche Farbe?
- 22 Einschneidend: Gibt's mit Bären oder Rosen in Kärnten.
- 24 Sind gedruckte Nachrichten, wenn sie der 6 senkrecht entbehren. Pendant zu Martini-Speisen.
- 26 Nicht zur Gänze: Kann Wahrheit und Leiter vorangehen.
- 28 Macht aus dem Fladen ein Geschäft. Wird unappetitlichen Geräuschen vorgesetzt.
- 29 Für die Zeitmessung in unseren Regionen maßgeblich gekürzt.
- 30 In Kürze: Dort halten sich gar keine Kranken nur selten auf.
- 31 Macht aus Schen Erholungstätigkeit.
- 33 Typischer Beginn bei Briefwechsel mit Angélique.
- 35 Bezeugen die Jasager-Reifer.
- 38 Vornämliche Initialen von österreichischem Dichter und ehemaligem Vizekanzler.
- 39 Wirkt mit bei sibirischer Reise der Flaschenpost.
- 40 Flugs bzw. schreitend in einer österreichischen Johannisbeere zu finden.
- 41 Macht der gute Redner, tut man mit Verfahren, und ist unangenehm im Krankenhaus.
- 43 Spielt eine wesentliche Rolle im Kaufantriebetatendrang.
- 44 Sprichwörtlich ist ... Freunden und altem Fass nicht wohl zu trauen.
- 45 Hatte wesentlichen Anteil an der Verbesserung der weitreichenderen Kommunikation.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl
de Keijzer
FREUT SICH über den Frühling
FREUT SICH, wenn auf ihrer
Terrasse und in der Natur alles
zu sprießen und blühen beginnt
FREUT SICH immer wieder über
neue spannende Begegnungen

März-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Fruehstueck 9 PR (-ofi) 11 AON (A-ußer O-rdentlichen N-etz) 12 USA 13 Ru 14 Stets 15 Morrison 16 Abb 17 Le 18 Feder 19 Urenkel 20 Origami 23 Zunder (U in Zander) 25 Rune 27 Charmebohlen 31 Ulk 32 Oboe 33 Fi (-eber) 35 Leergut 37 Alltag 38 Uri (Geller) 39 ESC 41 CI (C-orporate I-identity) 42 Riten 43 Schlecht 45 UN (in: R-UN-e) 46 Satan

Senkrecht

1 Fastfood 2 Rot 3 Unendlichkeit 4 Husar 5 SS (Silvia Schneider) 6 Tamburine (aus: MIT BAUERN) 7 Ehrgeiz 8 Klinken 9 Proll 10 Rune 21 Arroganz 22 Mum (Mumm) 24 Ein Fach / einfach 26 Ebo (-la) 27 Clerin (Philippe) 28 Obacht / ob Acht 29 LOL (Laughing Out Loud) 30 Zelten 31 Uluru 34 gitt (in: Br-IGITT-e) 36 Tess (Film von Roman Polanski mit Nastassja Kinski) 40 SCA 44 La

©Klaudia Gründl de Keijzer

Senkrecht

- 1 Kleinwüchsige Flora in früherem Berlin?
- 2 Verkomplizieren die Syntax erheblich.
- 3 Kann in Folge Produktion und Figur vorangehen.
- 4 Eine zeitliche Periode ohne Aussicht auf Abschluss.
- 5 Schlägt einem da eine Woge der Ablehnung entgegen? Hoffentlich nicht jetzt im Frühjahr!
- 6 Wurde bei Hitlers Tagebüchern zu Recht in Frage gestellt.
- 7 Das zentrale Gebäck bei manchem Leichtathleten.
- 8 Pendant zum G-Punkt? Das Komma ohne BI bietet eine grundlegende Unterlage.
- 12 Häufig verwendetes Wörtchen bei Beschwerden von Unersättlichen und Gierschläuchen.
- 16 Was so ist, ist zeitgemäß.
- 20 Dort spielen Salzburger Ausnahme-Kicker wohl eher nicht?
- 21 Typische Tätigkeit von Snobs und Tischtennispielern.
- 23 So sollte sprichwörtlich die Antwort auf schnelle Fragen sein.
- 25 Sprichwörtlich doppelt verkehrt, bei Gewittern in ihrer Nähe zu sein. (Mz.)
- 27 Häufiges italienisches Ziel von albanischen Fähren.
- 32 Erster Lesestoff in früheren Zeiten.
- 34 In die schlüpft der actor.
- 36 Kommt schon vor dem Stich.
- 37 Im Aufwärtstrend: Den Cup versuchte Kevin Costner golf-erisch zu gewinnen.
- 42 Ergänzt das kleine Häuschen zentral zu einem Wassersportler.

Redaktion intern

IM TEAM

Ich kann sehr gut denken, wenn ich alleine bin. In der Stille kommen mir die besten Ideen und Einfälle, Pläne schmieden sich sozusagen wie von selbst. Das macht mir Freude. Was ich darüber hinaus in den letzten Jahren gelernt habe und mittler- weile richtig genieße, ist, gemeinsam zu denken oder besser gesagt: denken zu lassen. Vor kurzer Zeit hatten wir wieder eine Redakti- onssitzung zu den Themenschwerpunkten der nächsten Monate. Alle von der Redaktion waren da: Michaela, Judith, Sandra und ich. Natürlich waren mir in ruhigen Minuten vor dem Treffen schon viele Ideen zu möglichen Themen und deren Inhalten gekommen. Aber erst durch das Miteinander, das Hin- und-her-Spielen von Ideen, das Aussprechen von Gedanken, die die andere aufnimmt, weiterspinn- t, weiterdenkt, weiterassoziiert, erst dadurch bekommend die Themen Gestalt, werden die Inhalte griffig. Erst durch das Anwesend- und Präsentsein in der Gruppe kann viel mehr und ganz anderes entste- hen, als alleine möglich wäre. Und all das passiert auf eine lockere, fast spielerische Weise. Dafür liebe ich mein Team. Dafür, dass auch die wildesten Einfälle Platz bekommen, um zu sprießen, damit ei- nige davon sich am Ende zu schön gedruckten Blättern mit bunten Inhalten auswachsen dürfen. 🗨



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

NARRENFREIHEIT FÜR SPIESSER

„Aussaat: Ende April direkt ins Freiland. Blütezeit: Juli bis Oktober.“ So in etwa steht es auf den netten Samentütchen. Das gilt für Gärtner:innen, die einen grünen Daumen haben, und für die Gruppe derer, die einen schneckenfreien Garten haben (haha!). Wenn Sie aber zu den Menschen der anderen Gruppe gehören: Ich habe meine Strategie geändert! Die meisten Samenstände der Blumen vom letzten Sommer lasse ich stehen und streue alles an Samen aus, was ich sonst noch zwischen die Finger bekomme. Ich streue sie dorthin, wo ich finde, dass sie gut ins Gartenbild passen würden. Dann warte ich ab und bin neugierig, welche Pläne der Samen hat. Und staune immer wieder aufs Neue: Zinnien sprießen im Gemüse- anstatt im Blumenbeet, ein zierliches Cosmeechen zwingt sich zwischen die Pflasterritzen, anstatt im gemütlich vorbereiteten Topf seine Schönheit zu zeigen. Und dann – kommt mein Einsatz: Sobald sich das grüne noch nicht definierbare Etwas seinen Weg zwischen den Terrassenplatten bahnt, baue ich mit Ziegelsteinen und sonsti- gen Zäunen einen Tritt- und Schneckenschutz. Ich kämpfe wie eine Löwin für jedes Blümchen-Leben. Ich entscheide ohne Absprache, dass für Zucchini's heuer kein Platz mehr im Hochbeet und der Weg zum Kompost nur über Umwege erreichbar ist; Blume war schneller! Weil ich gelernt habe, dass die Blume dort, wo sie von selber gedei- hen will, am schönsten ist. Ich freue mich auf die Narrenfreiheit der sprießenden Schönlinge! Cosmea culpa! 🗨



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Radio gehört gemacht



LOTUS live

Das Radio der Freien Schule Seenland

In der monatlichen Sendung der LOTUS - Freie Schule Seenland, gestalten die Schüler und Schülerinnen gemeinsam mit den Lernbeglei- ter:innen eine Radiosendung über verschiedene Themen, die für sie gerade interessant sind. Dies können Unterrichtsinhalte sein, aber auch Dinge aus dem Alltag der Jugendlichen. Dazu werden Umfragen auf der Straße geführt, interessante Perso- nen interviewt und Hörspiele gestal- tet. Die Sendung ist kinderfreundlich und lustig aufgebaut und es wird verschiedene Musik gespielt.

Teile der Sendung werden bereits in der Schule vorproduziert, von den Schülern und Schülerinnen geschnit- ten und in der Live-Sendung einge- spielt. Andere Inhalte entstehen direkt im Radiostudio.

Die Lernform Radio unterstützt den kreativen Umgang mit Sprache, die Teamfähigkeit, forschendes Lernen, Recherche und freies Schreiben. Und es zeigt vor allem eines: Lernen kann auch Spaß machen!

Sendezeit:

Jeden 2. Mittwoch im Monat
von 10:06 – 11 Uhr

PROGRAMMTIPPS

Großes Gerede

DI 18.4. ab 20:00 Uhr
Über Bücher, die alle kennen
oder jedenfalls kennen sollten.

MARK-Radio

MI 5.4. ab 19:00 Uhr
JugendKultur hörbar - aus dem
MARK Salzburg.

Lauter Klabuter

SA 22.4. ab 22:00 Uhr
Musik für glitzernden Budenzau-
ber und entspanntes Tanzvergnü-
gen

Peppermint

DI 11.4. ab 19:00 Uhr
Umwelt-, Natur- und Gartenge-
spräche auf Französisch

Turbo-Radio

DO 20.4. ab 16:00 Uhr
Das öffentlich-musikalische Organ
der Turbojugend Salzburg.

Seeds of Doom

DI 4.4. & 18.4. ab 22:00 Uhr
The Misery Show mit Bernhard
„Doomchild“ Tischler - Metal DJ
Sets, Interviews und Gäste.

Wurscht! (mit Anspruch)

DO 6.4. ab 21:00 Uhr
Diskussionsformat zu nutzlosem
Wissen, das nicht wurscht ist.

Theater auf Laut!

DI 18.4. ab 18:30 Uhr
Das Salzburger Landestheater mit
allen Sinnen erleben.

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von David Mehlhart

Würde man einen gigantischen Zirkel am Salzburger Hauptbahnhof einstechen und mit einem Radius von 30 Kilometern abschlagen, erhielte man einen Kreis, in dem nicht nur Städte wie Bischofshofen lägen, sondern auch einen Naturraum, der sich von den Gipfeln des Tennengebirges bis zu den Seen des Flachgaus erstreckt. Würde man nun den Bosphorus als Mittelpunkt dieses überdimensionalen Kreises mit einem Durchmesser von 60 Kilometern festlegen, dann befände sich — nun ja — einzig die Stadt Istanbul innerhalb dieses Ringes. Das waren meine ersten Gedanken, als ich voriges Jahr kurz nach Weihnachten in der U-Bahn saß, die mich vom Flughafen Sabiha Gökçen, weit im Osten Istanbuls, nach Sefaköy bringen sollte, wo die Familie meiner Freundin wohnt. Zwei Mal umsteigen und knapp drei Stunden später hatten wir unser Ziel erreicht.

Dieser erste Eindruck von Istanbul und der schieren Unendlichkeit der Stadt begeistert mich bis heute auf eine naiv-neugierige Art und Weise. Es ist nicht so, dass ich ein Verfechter des Kleinen und Provinziellen bin, ganz im Gegenteil! Wenn man einige Jahre in einer Stadt wie Salzburg, die man von Süd nach Nord entlang der Salzach in knapp einer Stunde durchqueren kann, gelebt hat, ist das ein greller Kontrast. Es blieb mir aber kaum Zeit zum geistigen Verschnaufen. Denn in den endlosen Straßenzügen, auf den Hügeln und Hügelchen, auf denen die Stadt gemächlich dahingleitet, und zwischen den gigantischen, oft sehr lustlos hingestellten Einkaufszentren und weiß glänzenden Apartmenttürmen, setzt sich diese Unüberblickbarkeit fort. Wie viele Menschenleben lang müsste man wohl leben, um auch nur ansatzweise die Redewendung „eine Stadt wie seine Westentasche kennen“ einzulösen, denke ich mir.

Auch wenn diese Zeilen vielleicht so anmuten, als wäre mein erstes Mal in Istanbul alleinig von Ehrfurcht und Überwältigung geprägt gewesen, so war es vielmehr — umgangssprachlich ausgedrückt — die Lust am Schauen und Sehen, welche meine Tage in dieser Stadt bestimmten. Das unvermittelte Neben- und Ineinander der unterschiedlichsten Lebensentwürfe, politisch wie religiös, auf engem Raum wirkt bis heute intensiv nach. Am eindrucklichsten war das bei einem Spaziergang durch die auf einem sanften Anstieg über dem Bosphorus gelegenen Stadtteile Fener und Balat, den meine Freundin und ich an einem Vormittag unternahmen. Dieser war bis zum Pogrom von Istanbul 1955 mehrheitlich von Griech:innen und Jüd:innen bewohnt. Das burgähnliche griechische Gymnasium aus roten Ziegeln, in dem heute noch gelehrt wird, erinnert an diese Zeit. Seitdem haben sich diese Stadtteile zu einem Zentrum konservativer Religiosität entwickelt, dessen beschaulicher Alltag immer wieder von griechischen Reisegruppen kontrastiert wird, deren Teilnehmer:innen sich womöglich auf familiärer Spurensuche befinden. Auf nur einigen Hundert Metern Gehsteig, den man entlangschlendert, wird so die unglaublich komplexe, verworrene und auch stellenweise leidvolle Geschichte dieser Stadt förmlich greifbar. Nach einiger Zeit sind wir von der Hauptstraße, die sich durch Balat windet, abgelenkt und bergabwärts geschlendert. Vorbei an Wohnhäusern aus dunklem, verwittertem Holz, die dort die Jahrzehnte überdauert haben, um an einen kleinen Platz zu gelangen, der von ebenso alten Gebäuden umringt ist. In diesen werden nun von jungen Istanbuler:innen Hotels und Cafés betrieben. Wir ließen uns vor einem solchen nieder und durch die schmalen Gassen hindurch eröffnete sich uns wieder der Blick auf den Bosphorus — und die nächste Reisegruppe aus Griechenland.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME David Mehlhart
IST ein hoffungsloser Optimist
LEBT der Zukunft zugewandt
SCHREIBT (leider) nicht immer sine ira et studio
FINDET immer einen Grund zum Lachen
FREUT SICH, wenn man wieder im Sonnenschein an der Salzach lesen kann

Chefredaktion intern

MENSCHELNDE TEXTE

Unlängst haben wir unsere Schreibwerkstatt-Autorinnen und -Autoren ins Restaurant Schmankerl auf Kaffee und Kuchen eingeladen, um uns bei ihnen zu bedanken. Denn seit den Anfängen der Straßenzeitung ist es ein wichtiger Teil unseres Konzeptes, dass Menschen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden, in der Zeitung auch selbst zu Wort kommen. Es wird nicht über sie berichtet, sondern sie entscheiden selbst, was sie preisgeben möchten. Diese Sprachrohrfunktion ist einzigartig in der Medienlandschaft und wird von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, sehr geschätzt, wie wir aus vielen Mails, Anrufen und Gesprächen wissen. Daher freuen wir uns sehr, dass so viele Verkäufer:innen seit langer Zeit monatlich für Apropos aus ihrem Leben erzählen, passend zum jeweiligen Schwerpunktthema. Einige schreiben in den Schreibwerkstätten, die Literaturvermittlerin Christina Repolust seit vielen Jahren leitet, andere kommen in die Redaktion, um gemeinsam mit Verena Siller-Ramsl und Judith Mederer an den Texten zu feilen. Dieses gemeinsame An-einem-Strang-Ziehen verleiht den Beiträgen der Schreibwerkstatt eine weitere Qualität. Danke, liebe Schreibwerkstatt-Frauen und -Männer, für eure offenen, persönlichen und menschenlnden Artikel!

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22



Foto: Verena Siller-Ramsl

Vertrieb intern

FRÜHLINGS-ERWACHEN

Es ist wieder Frühling. Das merke ich nicht nur am täglich grüner werdenden Kapuzinerberg hinter dem Büro, auch unser Verkäufer:innen-Kollektiv erwacht aus dem sprichwörtlichen Winterschlaf. (Alt-)Bekannte und neue Gesichter geben sich an manchen Tagen beinahe im Minutentakt die Klinke in die Hand. Immer öfter kommen auch Menschen, die einen Verkaufsausweis haben möchten. Weil dieses Kontingent aber immer wieder schnell erschöpft ist, bleibt mir oft nur übrig, sie auf die lange Warteliste zu schreiben. Viele akzeptieren das, manche sehen aber keine andere Option, als sich irgendwie Apropos-Exemplare zu besorgen, um ihre prekäre Situation zu lindern. Da diese „Schwarz“-Verkäufer:innen unsere Verkaufsregeln nicht kennen, kann es für Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu ärgerlichen Situationen kommen. Sollten Sie eine Zeitung gekauft und sich belästigt gefühlt haben – melden Sie sich bitte bei mir. Wenn auf der Zeitung ein Name oder eine Nummer gestempelt ist, können wir dadurch den/die Verkäufer:in aufspüren, der/die die Zeitung unrechtmäßig weitergegeben hat. Dann können wir weitere Schritte setzen. Und noch eine Bitte: Achten Sie beim Kauf immer auf unseren Verkäufer:innen-Ausweis.

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Sara Bubna

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 2. MAI 2023

SCHÖN



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | **Telefax** 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion Judith Mederer
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover The School of Narrative Dance: Little Chaos – Cagliari | © Marinella Senatore
Foto Editorial Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Monika Pink,
Wilhelm Ortmayr, Eva Daspelgruber, Edi Binder, Andrea Hoschek,
Sonja Stockhammer, Evelyn Aigner, Georg Aigner,
Luise Slamanig, Andrea Hoschek, Tomas Friedmann,
Christian Weingartner, Ursula Schliesselberger,
Christina Repolust, Ulrike Matzer, Egon Gartner, Alexandra Embacher,
Klaudia Gründl de Keijzer, David Mehlhart

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Erscheinungstermin 02.05.2023
Nächster Redaktionsschluss 08.04.2023

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für
Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

[f](#) Apropos.
Salzburger Straßenzeitung

[i](#) ich lese apropos



MACH DIE ZUKUNFT ZU DEINEM JOB!

BEWIRB DICH JETZT.
#BEREITFÜRMORGEN

salzburg-ag.at/karriere



AK.AT/DEINESTIMME

#deineStimme gegen die Teuerung

Die AK vertritt deine Rechte.